F-H

HOLBERG'S

Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt.

BABBITT.

3 1761 09427803 3

D. C. HEATH & CO.

BOSTON. NEW YORK. CHICAGO.

Heath's Modern Language Series.

NIELS KLIM'S

WALLFAHRT IN DIE UNTERWELT

BY

LUDWIG HOLBERG

EDITED BY

EUGENE H. BABBITT
INSTRUCTOR IN GERMAN IN HARVARD UNIVERSITY

BOSTON, U. S. A.
D. C. HEATH AND CO., PUBLISHERS
1889

Copyright, 1889,
By D. C. Heath and Co.

University Press:
John Wilson and Son, Cambridge.

PREFACE.

Ludwig Holberg (1684–1754) is one of the most interesting characters in the whole history of literature. A man of thoroughly upright character and eminently sound judgment, he gave the whole of his long life to the intellectual advancement of his people. He was a man of scholarly tastes, keen observation, and ready pen; he travelled in all the principal countries of Europe, and never failed to see the humorous as well as the moral side of any contrast between the customs of his own little country and those abroad. Up to 1722, his life had been that of a struggling but finally successful scholar; he had supported himself by teaching in various capacities, written some very creditable historical works, travelled widely; he had been for some years professor at the University of Copenhagen, and was recognized as one of the foremost in the world of letters. At this time there was a call for a national theatre; Holberg, at the age of thirty-eight, struck into an entirely new field of activity, and produced an inimitable set of comedies, which many of his countrymen consider superior to those of Molière,

and which indeed are, in the opinion of competent and impartial critics, quite worthy of comparison with those of the great Frenchman.

Some years after the comedies (1741), he published Niels Klim, a satirical work, of somewhat wider range than the comedies, which was probably suggested by Swift's Gulliver (1726). It was published anonymously, at Leipzig, and written in Latin (a language of which Holberg had been professor at one time). It contains a tremendous flagellation of various abuses in church and state, and aroused in its time a great deal of indignation on both sides. Omitting some things that are now obsolete, and some that are rather too didactic, it still remains an entertaining book, and it has seemed to the editor that a judicious selection from the German version would be found useful as a text-book for rapid reading in the second year's German of our schools and colleges. The style is not of the easiest, and the vocabulary is rather extensive for beginners; the work has accordingly been edited with reference to the needs of students who have had a year or so of German. For a class of such students, it will furnish a text sufficiently interesting to cause them to read it for the sake of the story rather than as a task.

E. H. B.

Cambridge, Sept. 2, 1889.

Niels Klim's

Wallfahrt in die Unterwelt.

Es war im Jahr . . . , als ich nach dem Fegfeuer eines doppelten Examens, in welchem ich die Censur „sehr wohl" errungen hatte, die Universität Kopenhagen verließ und ein Schiff bestieg, welches im Begriff war, nach Bergen, meiner Vaterstadt, abzugehen. So nett und vollständig meine Manuscripte, so rühmlich meine Zeugnisse von zwei gelehrten Facultäten, der theologischen und philosophischen, waren, so schlecht stand es auf der andern Seite mit den Zeugnissen der hochmögenden weltlichen Facultät — mit den Wechseln. Doch hierin tröstete ich mich mit dem Schicksale der meisten Musensöhne, welche von ihrem Ausfluge auf die großen Märkte der Gelehrsamkeit mit vielen Heften und großem Dünkel, aber auch federleicht, den Zugvögeln gleich, in ihre Heimat zurückkehren. Muntere Gesellschaft und günstiger Wind verkürzten mir die Fahrt so, daß ich schon am sechsten Tage in den Hafen von Bergen einlief. So war ich denn wieder in meinem geliebten Vaterlande, gelehrt und geleert, wie man's nimmt, und lebte auf Unkosten meiner gutmüthigen Verwandten ein Jahr, welches ich nicht ganz unnütz und unthätig zubrachte.

Ich war nebenbei ein eifriger Mineralog, hatte mir schon eine eigne Theorie gebildet, durchkroch alle Winkel der Umgegend, untersuchte die Schichten des Bodens, die Geschiebe der Gebirge nebst ihrem neptunischen und vulkanischen Ursprunge, um mein System zu begründen, oder wenigstens nur durch mich zusammenstürzen zu sehen, da ein gelehrter Ehrgeiz meine Hauptleidenschaft war.

Unter die unbeachteten Sehenswürdigkeiten von Bergen gehörte auch, nach dem einstimmigen Zeugnisse unserer Gelehrten, eine sonderbare Höhle auf dem Floienberge. Sie öffnete und verschloß sich von Zeit zu Zeit unter Gestöhne, welches dem Kreisen des horazischen Berges glich, und gab dabei einen nicht unangenehmen Duft von sich, der sich in der ganze Umgegend ausbreitete. Unter Andern sprachen oft der Apotheker A. und der Conrector E. davon und nun traten, da sie selbst das Alter und das Podagra daran verhinderte, ihre jüngeren Landsleute auf, das Innere dieser Höhle zu untersuchen. Sie unterstützen ihre Ermahnungen noch mit den Gründen, daß es hier ein Geheimniß der Natur zu enträthseln gelte; daß es in der Höhle so übel nicht sein könne, da sie so gut rieche; daß bei dem Unternehmen übrigens keine Lebensgefahr sei, da man nur die Zeit des Aufathmens abwarten dürfe, um wieder zurück auf die Erde zu kommen. Diese Vorstellungen, wozu noch meine sonderbare Neigung kam, brachten endlich in mir den Entschluß zur Reife, dieses Abenteuer selbst zu bestehen. Bei meinen Universitätsfreunden, denen ich mein Vorhaben ankündigte, fand ich mich freilich in der Erwartung ihrer Beistimmung und Theilnahme getäuscht. Alle hatten ihre Bedenklichkeiten und die Schlimmsten (es waren die Neuverheiratheten) nannten mich noch einen Höhlenkriecher (Troglodyten) und Wagehals. Ich rächte mich dadurch an ihrer Hals-

starrigkeit, daß ich um so fester bei meinem Vorsatze beharrte, und alle ihre fernern Reden und Sticheleien gossen nur Oel in ein Feuer, welches sie löschen sollten. Entschlossen war ich, nur auf der Bahn des Ruhms den Reichthum zu suchen.

Nachdem ich die gehörigen Vorbereitungen getroffen hatte, schlich ich mich Donnerstags vor der Himmelfahrt, als kaum der Tag zu grauen begann, aus meiner Wohnung, um vor dem Einbruche der Nacht zurückkehren zu können. Ich miethete mir vier Knappen zu Gehülfen, welche mir mit Strickleitern, Stangen und Haken folgten. Wir nahmen unsere Richtung unmittelbar auf Sandrik, von wo aus der Berg am leichtesten zu besteigen ist. Nachdem wir ihn nicht ohne Lebensgefahr erstiegen hatten und bei der verhängnißvollen Höhle angelangt waren, lagerten wir uns in einen Kreis, um uns durch ein Frühstück zu stärken.

Hierauf ging es rasch zum Werke. Ich band mir ein Seil um den Leib, gab meinen Gefährten fernere Verhaltungsregeln, daß sie so lange mit dem Seile nachlassen sollten, bis sie mich schreien hören würden. Auf dieses Zeichen sollten sie halten, um mich, wenn ich zu schreien nicht aufhören würde, schleunigst wieder zu Tage fördern. Auch behielt ich selbst einen Haken, um mich darauf zu stützen, oder mir damit einen Weg zu bahnen. Dann verweilte ich noch mit einem Blicke auf der Gegend, stieg hinab, verschwand und hiermit Gott empfohlen.

Meiner angewendeten Vorsicht ungeachtet riß das Seil in einer Tiefe von zehn bis zwölf Ellen. Das Geschrei und Geheul meiner Gefährten ließ mich sogleich den Vorfall errathen; doch verschwand auch dieses bald und mit reißender Geschwindigkeit stürzte ich hinab, immer tiefer und immer tiefer. Ich sah mich schon als den neuen Gott der Unter-

welt an, nur daß mein Haken ein Scepter nicht gut vorstellen konnte und übrigens meine Art zu reisen nicht so ganz die königliche war, obgleich wol nie ein König schneller bedient wurde. So viel ich mich noch aus jenem Zustande der höchsten Bestürzung errinnern kann, fiel ich ungefähr eine Viertelstunde in gerader Richtung durch die dichteste Finsterniß abwärts, bis mir endlich in der Ferne ein schwacher Lichtschimmer entgegendämmerte, der sich zu meiner Freude bald in volles Tageslicht verwandelte. Als ich wieder zu einiger Besinnung kam, war meine erste Vermuthung, ich möchte durch einen Gegendruck der innern Luft oder einen Windstrom vielleicht wieder zurück auf die Erde verschlagen worden sein. Doch hiervon ward ich bald zurückgebracht. Die Sonne, die Gestirne und der ganze Himmel, Alles war weit kleiner, als ich sie auf der Erde zu sehen gewohnt war. Hiernach hielt ich diese abwechselnd funkelnden Gestalten für eine durch den Schwindel hervorgebrachte Täuschung. Bald dachte ich gar, ich werde gen Himmel getragen, in den Wohnungen der Seligen anlangen. Da fiel mir wiederum mein Haken und meine hanfene Schleppe in die Augen. In diesem Aufzuge, dachte ich, wird man dich eher für einen Himmel erstürmenden, Götter bekriegenden Titanen, als für ein Christenkind halten, das in den Himmel kommt, seine Seligkeit zu empfangen. Nach langem Hin- und Herschwanken fiel mir endlich ein, gelesen zu haben, daß das Innere der Erde hohl und eben so, wie die Außenwelt, mit Sonne, Planeten und Fixsternen angefüllt sei, und daß ich wol in diesen unterirdischen Himmel gerathen sei. Die Schnelligkeit meines Falles war schon eine geraume Zeit sich gleich geblieben, als ich gewahrte, daß sie in der Maße abnahm, in der ich mich dem nächsten Himmelskörper näherte, den ich für einen Planeten hielt. Dieser Planet ward endlich so

nahe mir gerückt, daß ich durch seine dichte Atmosphäre hindurch Thäler und Berge ohne Mühe unterscheiden konnte.

Da ward ich endlich inne, daß ich nicht regellos, wie ein Vogel in der Luft, herumflatterte, sondern daß der gerade Fall allmälig in eine Kreisbewegung überging. Bei dem Gedanken, mich zeitlebens um den Mittelpunkt der Erde, wie das Zünglein in der Wage, bewegen, oder als Beiläufer (Trabant) des nächsten Planeten mich im ewigen Cirkeltanze um ihn herumdrehen zu müssen, sträubte sich gewaltig mein Haar. Ich pries Die glücklich, welche sich jetzt aus dem weichen Flaum erheben, um gemächlich eine Tasse Kaffee zu schlürfen. Verglich ich jedoch meine Lage als Trabant mit der eines hungrigen Magisters, so faßte ich nicht nur Muth, sondern ich pries auch mich glücklich ob der Verwandlung, besonders da diese Himmelsluft einen solchen Einfluß auf mich hatte, daß ich weder Hunger noch Durst fühlte. Doch fiel mir bei Gelegenheit des Hungers ein, daß ich ein Stück Brot eingesteckt hatte. Dieses nahm ich aus der Tasche, um es zu kosten, aber gleich beim ersten Bissen merkte ich, daß mein Gaumen durch die Himmelsluft, welche ich athmete, schon so verwöhnt war, daß ich voller Ekel es von mir schleuderte. Aber, o Wunder, das fortgeschleuderte Stück Brot fiel nicht, sondern fing an, einen Cirkel um mich zu beschreiben. Ich abstrahirte mir hieraus, wie Newton aus dem Falle des Apfels, das Gesetz der Bewegung, daß jeder Körper, der nicht von einem andern angezogen werde, die Cirkelbewegung erhalte. Doch diese philosophische Betrachtung ward bald von einer Vorstellung, welche meine Eitelkeit machte, verdrängt. Ich, vor kurzem noch ein Spielball des Glückes, war auf einmal unter die Sterne versetzt, und nicht blos, wie die Helden der Vorzeit, dem Namen nach, sondern in eigner Person war ich ein Stern geworden, und zwar kein

gewöhnlicher, sondern ein Planet der zweiten Potenz, ein Planet mit einem Trabanten. Dreimal hatte ich in diesem Zustande die Sonne auf- und untergehen sehen, ohne eine merkliche Abnahme des Lichtes zu gewahren. Denn beim Untergang der Sonne blieb ein über den ganzen Horizont ausgebreiteter gedämpfter Schimmer zurück, welcher der Beleuchtung einer mondhellen Nacht oder einer fernen nächtlichen Feuersbrunst glich, so daß mir die Gegenstände alle wie auf Goldgrunde gemalt erschienen. Ich, in der Himmelskunde nicht ganz unbewandert, erkannte in diesem Horizonte die innere Seite der Erdoberfläche, deren Halbkugel das Licht der Centralsonne auf diese Weise zurückstrahlte.

Aus diesem Traume, in welchen mich der Gedanke, ein Gestirn zu sein und bald mit meinem eßbaren Trabanten in die astronomischen Jahrbücher eingetragen zu werden, gewiegt hatte, weckte mich plötzlich ein geflügeltes Ungeheuer, das sich mir erst langsam nahte, mich bald rechts, bald links, bald vorn, bald hinten, bald oben, bald unten neckte und zwickte und mit rauschendem Flügel auf mich schlug. Die Nähe eines solchen Sternbilds, denn dafür hielt ich dieses Thier, schien mir nicht geheuer, und ich hätte es darum lieber gesehen, ich wäre neben der Jungfrau im Thierkreis eingeschoben worden. Was hilft es mir, dacht' ich, im Himmel zu schweben, wenn dich auch dort die Ungeheuer, die Schlangen, Löwen, Bären und wie die Sterngestalten sonst noch heißen mögen, beunruhigen und necken. Ist nicht die Jungfrau das einzige Wesen, das einen verdrehten Junggesellen, nach den Gesetzen der Homöopathie, wieder in Ordnung bringen, trösten und von der Verzweiflung erretten kann? Aber auch dieser Trost sollte mir Armen, gegen den selbst der Himmel sich verschworen zu haben schien, nicht werden. Denn als das Thier mir vor Augen war, sah ich's an seinem

stieren und flammenden Blicke, daß es ein Drache war. Statt einer Jungfrau einen Drachen in meiner Nähe! Ich verglich mein Schicksal mit dem mancher Ehemänner, denen ich zurufen möchte: O, ihr Armen, eine Jungfrau führt ihr heim und habt dann einen Drachen im Hause! Als ich nach einer Waffe zu meiner Vertheidigung suchte, kam mir abermals mein Testimonium in die Hände und ich vergaß darüber so meine Planetenwürde, daß ich ihn damit abzuwehren versuchte. Denn einem Studenten, wie mir, war das Testimonium ein Amulet, womit er sich Alles auszuführen getraute, das ihm jegliche Ehrenpforte öffnen, daß ihm als Paß, Empfehlung, Freischein von Abgaben, als Wechsel und als Ableiter für jedes Ungewitter dienen muß. Und wer vergißt nicht, wenn er sich erinnert, daß er Student gewesen, Das, was er jetzt ist? Ich habe wenigstens einen hohen Beamten gekannt, der noch in seinen spätern Jahren Studenten kommen ließ und mit ihnen Commerce feierte, nur um noch einmal Student zu sein. Übrigens war es noch zweifelhaft, in welcher Absicht das Thier gegen mich rückte. Es konnte ja ein Abgeordneter irgend einer Facultät sein, der mich begrüßen wollte; er konnte ja seine Neugierde nur befriedigen wollen. Die Erscheinung eines Menschen mit einem Haken in der Hand und einem Schlepptaue am Fuße mußte wol auch bei der Thierwelt Aufsehen erregen. Wirklich hatte ich schon den Einwohnern des nächsten Planeten zu mancherlei Vermuthungen und Gerüchten Veranlassung gegeben. Die Gelehrtesten hielten mich für einen Kometen und mein Seil für den Schweif desselben; die minder Klugen verkündigten dem zufolge Pest und Blutvergießen. Die Künstler hatten von meinem Körper, wie er sich in der Ferne zeigte, Umrisse gemacht, so daß schon mehrere Abbildungen, Beschreibungen und Ausmessungen

von mir im Umlaufe waren, ehe ich noch dies neue Land mit einem Fuße berührt hatte. So war ich schon an einem Orte, in dem ich noch nicht gewesen war; ich war getauft und benannt und doch noch nicht geboren!

Ich muß bemerken, daß es auch dort außerordentliche Himmelskörper gibt, die man Seiscisi, d. i. Haarsterne nennt, die wegen ihres rothen, straubigen Haares, für Unglücksboten gehalten werden. Doch, um auf meinen Drachen zu kommen, so war er mir schon so nahe, daß er mich mit den Flügeln schlug und in die Beine biß. Ich versuchte ihn mit gewaffneter Hand fortzubringen und ihn zur Flucht zu bewegen. Doch es war Alles umsonst, bis ich ihm mit beiden Händen meinen Haken so heftig zwischen die Flügel stieß, daß ich den Haken selbst nicht mehr herausbringen konnte.

Das verwundete Thier riß mich gewaltsam mit sich fort. Als sich meine cirkelförmige Bewegung allmälig in eine perpendikuläre verwandelte, war ich schon meiner neuen Planetenwürde so überdrüssig, daß ich mich freuete, als ich den Planeten immer größer werden sah, die Luft immer dicker um mein Ohr sauste und mich endlich der Vogel allgemach auf den Boden absetzte. Der Vogel selbst starb bald darauf an den Wunden, indem er nur die Bestimmung gehabt zu haben schien, mir seine Schwingen zu leihen und mich wohlbehalten an das Ufer einer andern Welt zu bringen — eine Bestimmung, die er mit den großen Geistern der Erde gemein hatte, an die sich die kleinen als Übersetzer, Grammatiker und Kritiker hängen, um sich zur Höhe des Ruhms und der Unsterblichkeit emporzuschwingen.

Als ich von meiner Luftfahrt auf dem Planeten ankam, war es Nacht, welches ich mehr aus der Kälte, als aus der Dunkelheit schloß: denn es war noch immer so

viel Licht, daß ich mein Testimonium bis auf die hieroglyphischen Unterschriften der Herren Professoren lesen konnte. Nachdem ich lange Zeit bewegungslos gelegen hatte, fühlte ich, daß meine menschliche Natur wieder bei mir einkehrte; es beschlich mich Schlaf und Hunger und ich bereuete es, mein Brot so muthwillig den Lüften preisgegeben zu haben. Über die bange Sorge, was der künftige Tag über mich verhängen werde, verfiel ich in einen tiefen Schlummer. Bilder der Vergangenheit gingen an meiner Seele vorüber. Ich befand mich in meinem Vaterlande und erzählte im Kreise der Meinigen, was mit mir vorgegangen war. Zwei Stunden hatte ich auf diese Art verträumt, als ich auf einmal durch ein Gebrüll geweckt wurde. Schlaftrunken, wie ich war, glaubte ich, es sei der Nachtwächter, der ins Horn stoße und die Stunden absinge. Bald kam mir es vor, als wenn ich im Theater Herrn N. N. die Baßarie: In diesen heil'gen Hallen ꝛc. vortragen hörte. Als ich mich aber aufrichtete, sah ich von fern einen Ochsen, der mich aufgebrüllt haben mochte. Ich erwachte endlich völlig und blickte mit scheuem Auge herum. Da lag vor mir in einer tiefen Stille eine herrliche Landschaft, überzogen von dem frischesten Grün, bedeckt mit Waldungen, abwechselnden Hügeln und Thälern. Auch nicht ein Lüftchen bewegte die Grashalmen und dennoch sah ich bewegte Bäume.

Da der Ochse brüllend auf mich zuging, ergriff ich meine Zuflucht zum nächsten Baume und wollte ihn besteigen. Als ich eben ansetzte, hörte ich den kreischenden Laut einer Weiberstimme, worauf in einem Nu eine so derbe Ohrfeige folgte, daß ich wie ein reifer Apfel zur Erde hinstürzte. Als ich mich von meiner Todesangst ein wenig erholt hatte, hörte ich von allen Seiten ein Geräusch, wie es bei vollem Markte

zu sein pflegt, und sah einen lebendigen Wald da sich bewegen, wo ich vorher nur sechs bis sieben Bäume gesehen hatte. Mein Erstaunen stieg immer höher; ich glaubte von bösen Geistern besessen zu sein und Gespenster wandeln zu sehen. Man ließ mir sogar nicht Zeit, mit mir darüber auf das Reine zu kommen, denn bald kam ein Baum zu mir, ließ einen Zweig, an welchem er sechs Knospen oder Finger hatte, auf mich herab, hob mich auf und trug mich Sträubenden und Schreienden mit sich fort. Unterwegs begegneten uns noch mehrere Bäume und Bäumchen, die sich mit einander ziemlich laut unterhielten. Ihre Sprache war mir unverständlich. Nur hörte ich oft die Worte Pikel Emi sagen, welche ich für eine Verstümmelung meines Namens Nickel Klimm hielt, später aber erfuhr, daß sie eine Gattung ungeschwänzter Affen bedeuten, wofür man mich angesehen hatte. Andere hatten gemeint, jener erlegte Drache habe mich aus dem Firmament herunter gebracht, dergleichen Fälle schon oft in ihren Annalen aufgezeichnet wären. In Leichenzugschritte ging es mit mir fort und die Stimmen, welche ich hörte, ließen mich den Zorn der Einwohner vermuthen, den ich freilich, obwol von meiner Seite ganz unschuldig, in einem hohen Grade auf mich geladen hatte. Der Baum nämlich, welchen ich aus Furcht vor dem Stiere hatte besteigen wollen, war die Gemahlin des Bürgermeisters der nächsten Stadt Keba. Der hohe Rang der dadurch beschimpften Person hatte meine Schuld vergrößert. Mein Vergehen mußte bei einem so sittsamen und ernsten Volke, als das ich nachher diese Bäume kennen lernte, den höchsten Abscheu gegen mich erregen.

Endlich gelangten wir zur Stadt Keba, dem Orte meiner Gefangenschaft. Sie gewährt einen sehr erfreulichen Anblick durch die Schönheit ihrer Gebäude, durch das Ebenmaß

der schnurgerade fortlaufenden Straßen und endlich durch die übrigen Anlagen und freien Plätze. Die Häuser selbst waren so hoch, daß sie mir wie Thürme vorkamen. Die Straßen waren durch eine ansehnliche Volksmenge belebt. Man begrüßte sich durch Herablassung der Zweige. Je mehr man einem Andern Ehre beweisen wollte, desto mehr Zweige ließ man hängen. Als daher aus einem stattlichen Gebäude eine Eiche trat, die Umstehenden zurückwichen und alle ihre Aeste neigten, schloß ich daraus, daß es ein sehr angesehener Mann der Stadt sein müsse, und erfuhr auch bald, daß es der Bürgermeister der Stadt und Der sei, dessen Gemahlin ich beschimpft hatte. Man schleppte mich in das Haus desselben, schloß hinter mir die Thüre zu und verriegelte die Thore. Ich sah nun wol, daß ich wirklich gefänglich eingezogen werden sollte. Drei Mann Wache, vor meiner Thüre hingestellt, von denen jeder sechs Arme oder Zweige und in jeder Hand ein Beil oder eine Hellebarde hatte, ließen mich nicht mehr daran zweifeln. Da ich während dieser Zeit hinreichende Muße hatte, meine Wächter genau zu betrachten, so fand ich wirklich, daß ihnen ihre Zweige als Arme, die Knospen als Finger dienten. Statt der Wurzeln hatten sie nur zwei sehr kurz gespaltene Füße; woher auch ihre Langsamkeit und ihr Schneckengang kam. Es wäre mir daher sehr leicht gewesen, ihnen durch die Schnelligkeit meiner Füße zu entkommen, wenn sie mich nicht so scharf beobachtet hätten. Ihr Kopf saß unmittelbar auf ihrem Rumpfe.

Ich sah nun wol, was mir bisher als Fabel erschienen war, daß Bäume vernünftige Geschöpfe und die Bewohner und Herren dieses Weltkörpers waren. Ich bewunderte von neuem die Unerschöpflichkeit der Natur, welche mit der Mannichfaltigkeit ihrer Bildungen ein Spiel zu treiben scheint.

Übrigens hatten diese Bäume nicht die Größe der unsrigen; die meisten hatten Mannshöhe; einige waren noch kleiner, diese hielt ich für die Kinder.

Während ich meinem Schmerze so nachhing, traten meine Wächter, die ich für Polizeisoldaten hielt, herein. Sie nahmen mich in ihre Mitte, führten mich durch die Stadt auf ein Haus zu, welches mitten im Marktplatze lag. An den Thürflügeln fand ich das Bild der Themis in erhabener Arbeit. Sie war ebenfalls wie ein Baum gestaltet und hielt die Wage mit einem Zweige. Sie hatte eine schlanke Gestalt, um das Jungfräuliche auszudrücken, hatte auch die Augen nicht verbunden, sondern sie waren sehr freundlich und ihre Mienen zugleich ernst. Das mußte, nach diesem Bilde zu schließen, das Rathhaus sein.

Ich wurde hierauf in dasselbe geführt. Der Boden war mit Marmortafeln belegt. Am obern Ende einer langen Tafel saß auf einem erhöheten goldenen Sessel ein Baum, an dessen beiden Seiten der Tafel entlang zwölf Assessoren auf Stühlen, die etwas niedriger waren, saßen. Der Präsident war ein Palmbaum von mittler Größe und zeichnete sich vor den Andern noch durch seine bunten Blätter aus, was ihm bei uns, die wir an höhern Personen das Einfache lieben, schwerlich zur Empfehlung gereicht haben würde. Hinter ihren Stühlen standen 24 Gerichtsdiener, von denen jeder sechs Hellebarden trug, so daß im Ganzen 144 Hellebarden mehr einen kriegerischen Auftritt, als ein friedliches Verhör vermuthen ließen. Wie blutgierig muß doch dieses Volk sein! dachte ich bei mir.

Als ich hereintrat, erhob sich diese Rathsversammlung von ihren Stühlen, die Hände gen Himmel gerichtet, und setzte sich wieder, nachdem sie diese feierliche Handlung verrichtet hatte. Darauf stellte man mich vor die Gerichts-

schranken in die Mitte zweier mit Schafsfellen überzogener Baumstämme. Es waren meine Advokaten, wie ich schon vermuthet hatte. Ehe sie ihre Sachen vorbrachten, bedeckte der Präsident sein Haupt mit einem schwarzen Schleier. Darauf trat der Kläger mit einer kurzen Rede auf, die er dreimal wiederholte; eben so kurz faßte sich mein Anwalt. Darauf erfolgte ein halbstündiges Stillschweigen. Endlich enthüllte sich der Richter, stand auf und sprach langsam und pathetisch einige Worte, in welchen mein Urtheil enthalten zu sein schien. Unmittelbar darauf wurde ich wieder in mein Gefängniß zurückgebracht, wo bald ein Baum mit einem Schnepper in der Hand zu mir hereintrat, mir die Weste aufknöpfte, meine Rockärmel heraufstreifte und mir geschickt die mittlere Armader schlug. Als nach seiner Meinung hinreichend Blut gelaufen war, verband er sie wieder eben so geschickt. Er betrachtete darauf sorgfältig mein Blut, schien ganz verwundert darüber zu sein und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen. Dies bestärkte mich noch mehr in meiner Meinung von der Dummheit dieses Volkes. Erst durch die Aufklärung, die ich über dieses Verfahren erhielt, als ich die Sprache des Landes inne hatte, trat Bewunderung an die Stelle der geringen Meinung, die ich bis dahin von ihnen gehabt hatte. Man erklärte mir das Verfahren im Gerichtssaale so:

Aus meiner Körpergestalt hatte man geschlossen, ich sei ein Bewohner des Firmaments, und geglaubt, ich habe ein unbescholtenes Frauenzimmer vom ersten Range beschimpfen wollen. Deswegen war ich vor Gericht gestellt worden. Der eine Sachwalter hatte meine Schuld vergrößert und auf die von mir verwirkte gesetzliche Todesstrafe angetragen. Der andere hatte zwar nicht um vollen Erlaß von aller Strafe gebeten, aber doch vorgeschlagen, sie bis dahin zu verschieben,

wo man wisse, ob ich ein unvernünftiges Thier sei oder nicht. Die Erhebung der Zweige, ehe das Urtheil gefällt wurde, sei eine religiöse Handlung. Die Advokaten würden mit Schafsfellen bedeckt, um sich an Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit zu erinnern. Die Sätze wurden dreimal wiederholt, nicht aus Aberglauben, sondern weil sie schwer und langsam eine Sache begriffen, wie sich diese überhaupt vor den andern Bewohnern ihres Planeten dadurch unterscheiden, daß nur wenige verstanden und begriffen, was sie nur einmal gelesen und gehört hatten. Da man meinte, daß die Schnelligkeit der Fassungs- und die Reife der Urtheilskraft zu einander im umgekehrten Verhältnisse stehen, wie die Schalen der Wage, so daß das Wachsthum der Einen nothwendig die Abnahme und das Sinken der Andern bewirke, so hielten sie gar nicht viel auf Diejenigen, welche eine Sache schnell begreifen konnten, und vertrauten ihnen weder wichtige Geschäfte, noch große Ämter an. Hierzu kam noch die Erfahrung, die sie gemacht hatten, daß, wenn rasche Geister das Ruder des Staats geführt hatten, die Geschäfte immer in große Unordnung und Verwirrung gerathen waren und daß man dann die langsamen und beschränkten Köpfe habe zur Hülfe nehmen müssen, um das verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen. Auf diese Weise ergab es sich, daß diese Sonderbarkeiten im Grunde nichts weniger als Ungereimtheiten enthielten.

Vor Allem zog die Geschichte des Präsidenten meine Bewunderung auf sich. Sie war eine Jungfrau, in Keba geboren und von dem Fürsten zum Kaki, d. i. Vorstand eines Stadtgerichts, ernannt worden. Bei Übertragung der Ämter wird der Unterschied des Geschlechts gänzlich aus den Augen gesetzt und nur das Verdienst berücksichtigt. Zu diesem Behufe, um nämlich die Talente und die Fortschritte

eines Jeden richtig zu beurtheilen, sind Baumschulen im Lande gestiftet, deren Directoren Karatti, d. i. Prüfende, genannt werden, von denen dann mehrere zusammengenommen eine besondere Prüfungscommission bilden. Ihr Geschäft bestand darin, daß sie strenge die Kräfte und Fortschritte eines Jeden prüfen, genau die Sitten und Neigungen ihrer Untergebenen beobachten und darüber jährlich dem Fürsten Tabellen vorlegen mußten, in welchen sie auch Diejenigen nannten, welche zu öffentlichen Ämtern reif wären, nebst den Vorschlägen, wobei man sie anstellen könne, um durch sie dem Vaterlande zu nützen. Aus diesem Verzeichnisse läßt sie der Fürst in den Staatskalender eintragen, um bei Besetzung der Stellen auf sie Rücksicht zu nehmen. Jene Jungfrau nun hatte vor vier Jahren von den Karatten ein ganz ausgezeichnetes Testimonium erhalten und war sofort darauf zum Präsidenten des Gerichtshofs ihrer Vaterstadt ernannt worden. Palmka (so hieß diese Themis der Unterwelt) hatte schon drei Jahre lang das Präsidentenamt mit großem Beifall verwaltet und dabei sich den Ruf eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten erworben. Sie faßte dabei so langsam, daß sie durchaus Nichts begriff, was man ihr nicht wenigstens dreimal gesagt hatte. Wenn sie hingegen einmal etwas aufgefaßt hatte, so durchschaute sie es so rein, und urtheilte mit einer solchen Umsicht darüber, daß ihre Aussprüche für baare Orakel angesehen und den Gesetzsammlungen einverleibt wurden.

Noch habe ich den Grund nicht erwähnt, den man mir wegen des Aderlassens angab. Es war folgender. Anstatt des Staupenschlags, der Verstümmelung, der Todesstrafen, wendet man hier zuerst bei Verbrechern den Aderlaß an, um zu erfahren, ob Jemand ein Verbrechen aus böslicher Absicht begangen, oder ob es nur von dem Überfluß und der Ver-

dorbenheit seiner Säfte herrühre. Die Strafe ist also bei ihnen mehr Besserungsmittel, als Züchtigung. Daß mein Wundarzt sich beim Anblicke des Blutes zu entsetzen schien, kam daher, weil die Bewohner dieses Planeten, wie unsere Insekten, nur einen weißen Saft anstatt des Blutes in ihren Adern haben. Je reiner und milchähnlicher dieser Saft bei einem ist, desto mehr Verehrung hegt man für ihn, desto fleckenloser, meint man, sei sein Leben.

Als ich endlich sah, daß man mir immer freundlicher begegnete, mir täglich zweimal Baum- und Hülsenfrüchte nebst Kräutern zu essen brachte, fing ich an, Hoffnung für mein Leben zu schöpfen. Mein Trank war ein schmackhafter und süßer Saft.

Der Bürgermeister, dessen Gefangener ich war, machte eine Anzeige an den Landesherrn oder Fürsten, der nicht weit davon seine Residenz hatte; es sei ein vernünftiges Geschöpf, dem er keinen Namen zu geben wisse, weil es eine ganz besondere Gestalt habe, in seine Hände gefallen. Se. Durchlaucht werde gnädigst darüber als Höchstdero Eigenthum verfügen. Der Fürst befahl aus angestammter Gnade und Milde (denn so nennt man im Curialstyl die Leidenschaften, den Zorn ꝛc. diesmal die Neugierde des Fürsten), daß ich erst in der Landessprache unterrichtet und dann an den Hof geschickt werden sollte. Sogleich wurde mir ein Sprachmeister verschrieben, mit dessen Hülfe ich binnen einem halben Jahre so weit vorrückte, daß ich ziemlich geläufig mich mit den Einwohnern unterhalten konnte. Als ich die Anfangsgründe ziemlich inne hatte, kam abermals ein Kabinetsbefehl, daß ich in die Baumschule der Stadt geschickt werden solle, damit die Karatten mich prüfen möchten, wozu ich wol die meisten Anlagen hätte. Sie befolgten den Befehl mit der größten Pünktlichkeit und arbei-

teten nicht blos dahin, meinen Geist zu vervollkommnen, sondern auch meine körperlichen Mängel zu ersetzen. Um mich nämlich den Bäumen ähnlicher zu machen, ließ man für mich aus der fürstlichen Armfabrik einige Äste bringen und sie mir durch einen geschickten Chirurgus ansetzen. Mittlerweile wurde ich auch mit meinem Wirthe bekannter. Wenn ich nach geendeten Lehrstunden in mein Quartier zurückkehrte, setzte er sich zu mir und hörte meine Erzählungen von der Oberwelt mit gespannter Aufmerksamkeit und verschlang gewissermaßen meine Worte. Am meisten staunte er, als ich ihm von dem unermeßlichen Himmelsraum, von unseren Sternen, von ihrer Entfernung, ihren Umlaufszeiten, von der Dunkelheit unserer Nächte erzählte. Alles dieses ergötzte ihn nicht wenig. Als ich aber auf die Bäume unserer Erde zu sprechen kam, wie sie unbeweglich, leblos, durch die Wurzeln in der Erde angewachsen wären, die Blätter verlören und wiederbekämen und nur von dem Winde hin und her bewegt würden, bemerkte ich an ihm eine gewisse Verlegenheit und Schamröthe, die bis zum Zorn gesteigert wurde, als ich fortfuhr, daß man bei uns ohne Bedenken die Bäume abhaue, sich ihrer als Brennholz zur Heizung der Öfen und Zubereitung der Speisen bediene und sie als Nutzholz zu Brettern und Geräthe verarbeite. Doch als ein vernünftiger Mann, da er einsah, ich thue dies nicht um seiner zu spotten, sondern erzähle es nur der Wahrheit gemäß, auch wußte, daß er weder durch seinen Zorn noch durch sein Mitleiden den Zustand seiner stummen Erdenbrüder im geringsten verbessern könne, legte er alsbald seinen Zorn, oder machte vielmehr durch folgendes Stoßgebet zum Himmel seinem gepreßten Herzen Luft. „Er werde sich nie unterwinden," sagte er, „die weisen, aber verborgenen und unerforschlichen Wege der göttlichen Vorsehung zu meistern. Er danke nur,

daß er da unten nicht geschaffen sei wie einer dort oben. Er bitte jedoch, daß seine Brüdergestalten einmal von ihren irdischen Fesseln und ihren Stumpfheit befreit werden und zum heitern Leben erwachen möchten. Denn, fügte er hinzu, sich an mich wendend, nimmt nicht der verächtlichste Wurm, das unbedeutendste Insekt, dadurch, daß es den Lebensfunken in sich trägt, in der Reihe der Wesen eine höhere Stelle ein, als die herrliche Palme, die er begeifert und beraubt, weil sie leblos ist?" — Auch die Gemahlin des Bürgermeisters söhnte sich allmälig mit mir aus und vermied nicht mehr meine Gegenwart, als sie es erfuhr, mein Verbrechen sei nur ein Versehen und Verwechselung mit den Bäumen unserer Halbkugel.

Da nun unter der so eben mitgetheilten Erfahrungen meine Schulzeit verstrichen war, sollte ich dem Allerhöchsten Befehle gemäß ein gewöhnliches Zeugniß erhalten und mit diesem ausgerüstet mich unverzüglich an den Hof verfügen. Ich hatte keine geringen Erwartungen von den Lobsprüchen, die mir darin ertheilt werden würden, theils weil ich die Sprache schnell begriffen und gelernt hatte, theils weil ich bei meinem Wirthe sehr in Gunst stand, theils weil die Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit der Richter bei ihnen kein Vorurtheil gegen mich als Fremden veranlaßte. Endlich bekam ich es in meine Hände; ich konnte es vor Begierde kaum öffnen, um mein Lob und mein künftiges Loos daraus zu erfahren. Aber wie schrecklich sah ich mich in meiner Erwartung getäuscht, als ich folgende Worte las:

„Auf Befehl und Verlangen des Durchlauchtigsten Fürsten verabschieden wir hiermit das vor einiger Zeit zu uns herabgefallene Geschöpf, das sich Mensch nennt, nachdem wir demselben pflichtmäßig den nöthigen Unterricht in unserer Landessprache ertheilt haben. Bei näherer Prüf-

ung seiner Eigenschaften und Fähigkeiten haben wir gefunden, daß es gelehrig und von guter und schneller Fassungskraft sei, aber dabei so verkehrt und übereilt urtheile, daß wir es auf die unterste Stufe der vernünftigen Geschöpfe allenfalls setzen können, jedoch den Rath dabei zu geben gemeint sind, ihm jede höhere und wichtigere Anstellung zu versagen. Da wir jedoch an ihm eine große Schnellfüßigkeit wahrgenommen haben, sodaß es ihm darin Niemand zuvorthun wird, so empfehlen wir denselben Ew. Durchlaucht als Hoflaufer.

Datum Pflanzschule Keba im Monat Dornung, hochverordnete Karatten und Räthe

(L. S.) Nehec, Jochtan, Napasi, Chilac."

Unter einem Thränenstrome erzählte ich dies meinem Wirthe und bat ihn flehentlich, sich für mich bei den Karatten zu verwenden, um mir wo möglich ein günstigeres Zeugniß auszuwirken. Ich gab ihm deshalb mein Universitätszeugniß mit, worin meinen Fähigkeiten und meinen andern Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren sei. Er erwiderte: „Mein Zeugniß behalte immer noch seinen Werth in der Oberwelt, wo man mehr auf das Kleid als auf den Mann, mehr auf Worte und Floskeln als auf die Sache und den Gedanken sehe. Hier in dem Innern der Erde, wo man auf den Grund der Dinge dringe, sei es von gar keinem Gewichte." Er ermahnte mich hierauf mich darein zu ergeben, weil das Testimonium nicht ungültig gemacht, ja nicht einmal abgeändert werden könne, da es bei ihnen kein größeres Vergehen gebe, als unverdiente Lobpreisungen.

Dessenungeachtet gab er mir die unzweideutigsten Versicherungen seiner Freundschaft und Liebe, und rieth mir, mich

unverzüglich auf die Reise zu machen. Ich folgte seinem klugen Rathe, da ich die Nothwendigkeit der Reise einsah und es mir nichts geholfen haben würde, mich dem ausdrücklichen Befehle des Fürsten zu widersetzen.

Ich machte mich daher auf den Weg, unter Begleitung einiger Bäumchen, die mit mir zugleich von der Baumschule abgegangen waren und in derselben Absicht in die Residenz verabfolgt wurden. Unsere Karavane wurde von einem hochbejahrten Karatten angeführt, der, weil er schlecht zu Fuße war, auf einem Ochsen ritt. Fuhrwerke sind nämlich dort gar nicht im Gebrauche, selbst das Reiten ist nicht Allen erlaubt und nicht etwa ein Vorrecht des Standes, sondern des Alters und der Kränklichkeit, obgleich deshalb diese Leute mit ihrem schwerfälligen und langsamen Gange sehr leicht zu entschuldigen wären. Als ich ihnen unser Post- und Fuhrwesen, unsere Kutschen und Chaisen beschrieb, wie man darin eingepackt säße und, wie in einer Thierbude verwahrt, die Annehmlichkeiten der Umgegend nicht sehen könnte, sondern nur die Steine des Weges fühlte, so lächelten sie und meinten: wenn wir mehr gingen, so würde es auch mit uns besser gehen. Als ich ihnen erzählte, daß wir Staatsvisiten nur in Portechaisen oder in sechsspännigen Karossen, welche von wilden Pferden gezogen sein müßten, abstatteten und daß, je vornehmer der darin Sitzende sei, desto mehr und desto wildere Pferde es sein müßten, lachten sie abermals und fragten, ob es bei uns zur Höflichkeit gehöre, sich kriegerisch zu geberden gegen Den, welchem man eine Ehre erweisen wolle?

Obgleich Keba von der Residenz kaum vier Meilen entfernt war und ich allein diese Reise in einem Tage abgethan hätte, so waren wir doch genöthigt, drei Tage dazu zu verwenden, weil die Einwohner so kurz gespalten und daher so schlecht mit dem Fußwerke beschaffen sind. Obwol ich mich

daher eines Vorzugs vor ihnen, des der Schnellfüßigkeit, erfreute, so betrübte es mich doch zugleich, daß dieser Vorzug die Ursache meiner Erniedrigung sein sollte. „Wäre ich doch auch nur so kurzbeinig, so würde ich dadurch der schmachvollen Anstellung entgehen!“ Als diese Äußerung unser Führer hörte, sagte er: „Im Gegentheil, wenn dich die Natur nicht durch diesen körperlichen Vorzug für deine inneren Mängel entschädigt hätte, so würde man dich als eine unnütze Last der Erde betrachten müssen. Die Flüchtigkeit deines Geistes läßt dich nur die Schale der Dinge, nicht ihren Kern erblicken und da du nur zwei Äste hast, so stehst du an Geschicklichkeit zu Handarbeiten jedem Unterländer nach.“ Als ich diese Vorstellung anhörte, dankte ich im Stillen meinem Schöpfer wegen dieses Vorzugs, ohne welchen man mich hier nicht einmal zu den vernünftigen Geschöpfen rechnen würde. Unterwegs hatte ich mehrmals Gelegenheit, den emsigen Fleiß der Einwohner zu bewundern, die, weit entfernt, wegen eines so ungewöhnlichen Anblicks ihre Arbeit zu unterlassen, sich nicht einmal nach mir umzusehen schienen. In Europa, dachte ich bei mir, würde man dich als eine Seltenheit für Geld zeigen und aus deiner bloßen Gestalt Gewinn ziehen. Hier pflegt man aber nur erst Abends nach vollbrachter Arbeit mit Erlaubniß der Obrigkeit Spiele und andere Erholungen zu genießen, weil man sie für Stärkungsmittel des Leibes und der Seele hält und in dieser Hinsicht der Speise und dem Tranke gleichstellt. Die Gegenden, die ich zu durchwandern hatte, gewährten einen entzückenden Anblick. Man denke sich ein weites Amphitheater, so schön als möglich, wo Kunst und Natur einander hülfreich die Hand bieten und mit einander um den Preis ringen. Die Obrigkeit pflegte dort die Verschönerung und Bebauung des Landes durch ausgesetzte

Preise zu befördern und die Güter Desjenigen einzuziehen, der seine Äcker nicht sorgfältig bebauete. Wir reisten durch mehrere ansehnliche Flecken, welche Gassen bildeten und so nahe an einander gebaut waren, daß man sie leicht für eine zusammenhängende Stadt ansehen konnte. So befand ich mich denn ganz wol auf meiner Reise, wenn ich nicht einiges Ungemach von den herumlaufenden Affen zu dulden gehabt hätte, die mich, da sie mich wegen der Gestalt für ihres Gleichen ansahen, durch ihre Liebkosungen oder vielmehr Anfechtungen und Anfälle sehr in Verlegenheit setzten. Ihre Zudringlichkeit verdroß mich um so mehr, da ich sah, daß meine Begleiter heimlich darüber lachten. Ich muß hierbei bemerken, daß ich, ganz dem Befehle des Fürsten gemäß, mich in dem Anzuge befand, in welchem ich auf dieses Land gefallen war. Mein Haken leistete mir hierin zwar einige Dienste, indem ich durch ihn die haufenweis mich anfallenden Affen zurücktrieb; allein den Mücken gleich, kamen dafür wieder andere, so daß ich bei jedem Schritte kampffertig sein mußte.

Unter solchen Mühseligkeiten erfreute mich endlich der Anblick des königlichen Potu. Die Stadt ist eben so prächtig als geschmackvoll erbaut; die Gebäude sind darin großartiger, die Straßen gerader, breiter und bequemer, als zu Keba, da für die Fußgänger besondere Wege an den Seiten eingerichtet sind. Auf dem Markte war ein reger Verkehr von Käufern und Verkäufern. Rings um denselben öffneten sich Läden und Gewölbe, in welchen Künstler und Handwerker ihre Waaren ausgelegt hatten. Da ich einen ungewöhnlichen Zusammenfluß von Menschen wahrnahm, schloß ich daraus, daß ein Jahrmarkt dort gehalten werde. Als ich meinem Begleiter erklärt hatte, was ich darunter verstehe, bedeutete er mich, „daß bei ihnen Künstler und Hand-

werker es für die Betreibung ihrer Geschäfte und für ihre Waaren selbst nicht zuträglich hielten, auf gut Glück fremde Städte zu beziehen, sondern es für ehrenvoller erachteten, ihre Waaren erst auf Verlangen in fremde Orte zu versenden und daß übrigens die Regierung zu Potu einen den Sitten so nachtheiligen Zusammendrang von Menschen ohne alle Aufsicht nicht gestatten würde." Ich erklärte mir jedoch bald selbst diesen ungewöhnlichen Auflauf, da ich in der Mitte des Marktes einen Menschen mit einer Schlinge um den Hals (eigentlich den Ort, wo die Äste angingen), umgeben von einer Menge ehrenfester Bäume, in deren Mienen man sogleich Senatoren erkannte, stehen sah. Ich erkundigte mich sogleich, warum dieser Baum zum Strange verurtheilt worden sei, da doch übrigens bei ihnen keine Todesstrafen verhängt würden? Man gab mir die Erklärung: „dieser Verbrecher sei ein Neuerer, der ein altes Gesetz habe aufheben wollen; die Umstehenden wären Rechtsgelehrte und Rathspersonen, denen die Prüfung des Vorschlags übertragen sei. Fänden diese nun, daß der Vorschlag dem Staate zuträglich sei, so würden dem Neuerer außer der Straflosigkeit auch noch Belohnungen zuerkannt; hielte man den Vorschlag für nachtheilig, oder fände es sich gar, daß der Urheber seinen eigenen Vortheil dabei vor Augen gehabt habe, so ziehe man die Schlinge zu und schaffe dadurch den Friedensstörer aus der Welt." Dieses Gesetz ist gleichsam der Zaum, der die unruhigen Köpfe abhält, sich an dem Heiligthume der Gesetzgebung zu vergreifen, außer wenn die Sache so klar ist, daß man an der Durchsetzung derselben nicht mehr zu zweifeln hat. Sie halten mit Recht die Anordnung der Vorfahren so in Ehren, weil sie glauben, der ganze Staat sei gefährdet, sobald Jeder nach Willkür an den Gesetzen ändern könne. Was würde man dort erst mit Denen machen, die unauf-

hörlich den Staat neu organisiren wollen, nicht weil der Staat, sondern weil ihr Vortheil es verlangt; die in gefährlichen Sprüngen das Gute überhüpfen und das allgemeine Wol im Munde, im Herzen aber nur Dünkel und kleinliche Rücksichten haben.

Wir traten in einem ansehnlichen Gebäude ab, wo sich die abgehenden Baumschüler des ganzen Landes zu versammeln pflegen und von wo aus sie dem Landesfürsten vorgestellt werden. Kaum hatte sich unser Führer einige Minuten von uns entfernt, als ein Lärm, mit Trommeln und Musik, sich unter unseren Fenstern erhob, gleich als wenn die Wachparade aufzöge. Wir traten in die Hausthüre und siehe da! der Baum, welchen wir eben, mit der hanfenen Halsbinde angethan, erblickt hatten, wurde jetzt mit einer Blumenkrone bekränzt, im Jubel durch die Stadt geführt, denn sein Vorschlag, den er mit Lebensgefahr gewagt hatte, war genehmigt worden. So gern ich hier die Neugier meiner Leser befriedigen möchte, so ist mir es doch nicht gelungen, zu erfahren, was für einen Vorschlag er gethan und welche Bewandtniß es mit demselben gehabt habe, weil dort alle die Regierung betreffende Handlungen geheim gehalten werden; ganz anders, als bei uns, wo die Rathsstube vor dem Rathskeller nichts voraus hat und die politischen Kannegießer sich der Kenntniß der geheimsten Verhandlungen rühmen. Nach einer Stunde kehrte unser Karatte zurück und nahm uns mit sich. Unterwegs begegneten uns kleine Bäumchen, welche uns Broschüren über die Tagesneuigkeiten zum Verkauf anboten. Unter der bunten Menge dieser Schriftchen fiel mir eins mit dem Titel:

„Treue und deutliche Darstellung des seltsamen Luftzeichens, der fliegende Drache genannt, so im vergangenen Jahre gesehen worden. Gedruckt im heurigen Jahre."

besonders auf. Ich sah mich in demselben, wie ich war, mit meinem Haken und meinem Stricke abgestochen und wie brauche ich nicht erst zu sagen, wenn ich gestehe, daß ich mich kaum des Lachens enthalten konnte. Ich kaufte das Schriftchen um 3 Kilak (2 Groschen nach unserm Gelde), unterdrückte mein Lachen und setzte ungestört meinen Weg in das Schloß fort.

Der Fürstenpalast imponirte mehr durch Kunst als durch Größe, mehr durch Nettigkeit als durch Pracht. Da war kein Gedränge von Bedienten und Hofschranzen, woran diese Fürsten, die die Einfachheit lieben, keinen Gefallen finden. Übrigens ersetzte dort die Menge der Äste die Zahl der Leute, indem alle Handarbeiten und Hausgeschäfte drei- und viermal schneller abgethan wurden. Es war um Mittag, als wir im Palaste eintrafen. Da Se. Durchlaucht mit mir allein noch vor Tische zu sprechen wünschten, so wurde ich allein zuerst in das Kabinet gerufen.

Er befragte mich über die Sitten und Gebräuchen unserer Welt. Als ich mich in einer begeisterten Lobrede über die Vorzüge, die Fähigkeiten und Geschicklichkeit, über den Ton der feinen Welt bei uns, ergoß, bemerkte ich eine frostige Gleichgültigkeit an ihm, so daß er sogar einige Male die Hand vor den Mund hielt, um zu verbergen, welchen langweiligen Eindruck meine Erzählungen auf ihn machten. So verschieden ist der Geschmack der Sterblichen! Was den Einen anzieht und unterhält, das macht einem Andern tödtende Langeweile. Am meisten Misfallen äußerte der Fürst über unser Verfahren vor Gerichte, über die Papierverwüstung unserer Advokaten, über die Übereilungen bei unseren Urteln. Er ließ mich nicht einmal ausreden, sondern ging sogleich auf die Kirchenverfassung über. Zu meiner Beruhigung fand er an unseren Glaubensartikeln nichts auszu-

setzen und wunderte sich nur, wie so verkehrte und kurzsichtige Menschen, wie wir wären, so gesunde und richtige Begriffe von dieser wichtigen Angelegenheit haben könnten. Als ich ihm aber sagte, daß diese Lehre nicht allgemein sei, sondern daß bei uns Religionsparteien und Glaubensspaltungen stattfänden, daß man Religionsstreite mit der größten Erbitterung, ja sogar mit gewaffneter Hand führe, sagte er: „Bei uns sind auch verschiedene Meinungen und Ansichten im Schwange, doch, Gott sei Dank, wir verfolgen einander deshalb nicht. Verfolgungen, die ihren Grund in Verschiedenheit der Meinungen und in Irrthümern haben, die bei der Verschiedenheit der Fassungskraft unvermeidlich sind, können nur aus geistlichem Stolze und dem thörichtsten Dünkel entspringen, daß man sich für scharfsichtiger oder gottbegabter als Andere hält. Wie dürfte sich aber eine solche Vermessenheit in die Gottesverehrung mischen, die in der Anerkennung unserer Abhängigkeit, in dem reuevollen Bekenntniß unserer Unwürdigkeit, in dem Schlagen an unsern eignen Busen besteht? Darum lassen wir Jeden, der sich in seinen Handlungen nichts Sträfliches erlaubt, unangefochten bei seiner Meinung. So hielten es auch unsere Vorfahren und meinten, es sei ein Zeichen der finstersten Barbarei, wenn man dem Geiste und dem Gewissen Fesseln schmiede. So halten wir es auch mit den politischen Meinungen, die sie über die verschiedenen Gegenstände der Staatsverwaltung haben; wir lassen sie ihnen, dafern sie nur unseren Befehlen gehorchen." „Durchlauchtigster Regent," sagte ich, „solche Äußerungen gelten bei uns für Synkretismus und Indifferentismus und sind als sehr gefährlich und ketzerisch verschrien." Er ließ mir nicht Zeit zu antworten, sondern entfernte sich mit dem Ausdrucke des Misfallens und gebot mir bis nach der Mahlzeit zu warten.

Zur Tafel saßen der Fürst, seine erlauchte Gemahlin, der Prinz und der Reichskanzler, Kadoki genannt.

Als sich die ganze durchlauchtigste Familie gesetzt hatte, trat eine achtästige Jungfrau herzu, welche eben so viele Schüsseln und Teller trug, so daß die Tafel auf einmal mit Speisen besetzt wurde. Dieser folgte ein anderer Baum mit Flaschen von verschiedenen Arten Getränkes und Mostes angefüllt. Dieser hatte sogar neun Äste und schien daher ganz für ein solches Aufwärteramt geschaffen. Auf diese Weise wurde der Tafeldienst, wozu man an unseren Höfen ganze Heere von Bedienten braucht, dort vollkommen von zwei Personen versehen. Mit eben der Behendigkeit trug man diese nicht leckerhaften, aber doch ausgesuchten Speisen ab. Unter den Gerichten aß der Fürst nur von einem einzigen, welches ihm am meisten zusagte. Welcher Unterschied zwischen dieser Tafel und den Tafeln unserer Reichen, denen keine Mahlzeit genüget, wo nicht eine leckere Schüssel von einer noch leckerern und kostbarern verdrängt wird! Erbauliche Tischgespräche über Tugend und Laster, über politische Gegenstände, waren die geistigen Gerichte dieses Mahles, welches dadurch Seele und Körper zugleich befriedigte. Auf mich kam mehrmals das Tischgespräch und man meinte aus mir nichts Sonderliches ziehen zu können, weil ich Alles so schnell begriff und daher tieferer Eindrücke, weitumfassender Pläne und gründlicher Kenntnisse nicht fähig sein möchte.

Nach der Mahlzeit mußte ich dem Fürsten mein Testimonium vorzeigen. Nachdem Se. Durchlaucht es gelesen hatten, geruhten dieselben, mich nochmals vom Kopf bis auf den Fuß abermals in höchsten Augenschein zu nehmen und fanden das Urtheil der Karatten richtig und genehmigten ihren Vorschlag.

Nachdem dieser Beschluß mir angekündigt war, wurde ein

Kiva oder Secretair herbeigerufen, der mich mit den übrigen neu Angekommenen in die Versorgungsliste eintragen mußte. Dieser Secretair war ein Mann von sehr einnehmendem Äußern, hatte nicht weniger als elf Äste und konnte daher elf Briefe mit eben der Leichtigkeit schreiben, womit wir einen einzigen. Leider war er aber schwach an Verstande und konnte deshalb nicht höher steigen, sondern mußte bis an sein Ende an einem Posten bleiben, den er schon dreißig Jahre bekleidet hatte. Dies war der Mann, mit dem ich späterhin in der engsten Verbindung lebte und der sogar eine Art Respektsperson für mich war, da er die Rescripte und Befehle mundirte, die ich als Regierungs- und Staatsbote umhertragen mußte. Ich habe ihm oft mit Erstaunen zugesehen, wenn er elf Briefe auf einmal schrieb und zusiegelte. Es wird daher in Potu für ein glückliches Ereigniß angesehen, wenn ein Kind mit mehrern Ästen geboren wird, und jede Wöchnerin benachrichtigt ihre Nachbarschaft und Verwandschaft von der Menge der Äste, die das Neugeborne mit zur Welt gebracht hat. Der Vater des Secretairs, sagte man, habe zwölf Äste gehabt und die ganze Familie sei wegen Vielheit der Zweige berühmt. Als ich mein Diplom als Hofläufer erhalten hatte und dadurch in meinem Posten bestätigt worden war, legte ich mich zu Bette, konnte aber in dieser neuen Qualität den größten Theil der Nacht kein Auge zuthun. Die schimpfliche Bestallung, zu der ich hier erniedrigt worden war, schwebte mir beständig vor Augen. „Ist es nicht beschämend und demüthigend," dacht' ich bei mir, „daß ein Candidatus Ministerii und Baccalaureus in der großen Welt einen schlechten Boten in dieser kleinen Welt abgeben soll?" Diese so niederschlagende Betrachtung raubte mir den größten Theil der Nacht den Schlaf und ich las in meiner Verzweiflung mein akademisches Zeugniß mehrmals

durch, da dort, wie ich schon bemerkt habe, die Tage von den Nächten wenig verschieden sind. Endlich, nachdem ich meine Seele mit solcherlei Betrachtung abgemartert hatte, überschattete mich ein erquickender Schlummer. Doch auch im Schlafe beunruhigten mich Träume. Ich träumte, ich wär' in meiner Heimat und erzählte den Meinigen ausführlich Alles, was mir unter der Erde begegnet war, und redete mich dabei heiser; bald dachte ich mich in meiner Luftfahrt begriffen und kämpfte mit dem abscheulichen Raubvogel, der mir auch so zusetzte, daß ich über dem Kampfe erwachte; aber wie fuhr ich vor Schrecken zusammen, als ich anstatt des geträumten Raubvogels einen riesenhaften Affen vor mir erblickte, der sich durch die nicht sorgfältig genug verwahrte Kammerthür in mein Schlafgemach geschlichen hatte! Ich stieß einen Angstschrei aus, wovon die ganze Nachbarschaft widerhallte. Einige Bäumchen, deren Schlafgemach an das meinige stieß, eilten auf dieses Angstgeschrei mir zu Hülfe und warfen das abscheuliche Geschöpf, mit dem ich rang, zur Thür hinaus. Ich hörte später, daß dieser Vorfall bei der fürstlichen Tafel oft belacht worden sei. Um mich nicht öfter diesen Anfällen bloßzustellen, ließ mich Se. Durchlaucht nach dortiger Art umkleiden und mich mit falschen Ästen behängen. Meine europäische Garderobe, die ich mit mir heruntergebracht hatte, wurde der Seltenheit halber in das Antikenkabinet des Fürsten mit der Aufschrift: „Tracht eines europäischen Wunderthieres" gehängt. Potz tausend, dacht' ich, wenn das Meister Jahn Andres erführ, daß seine Arbeit in einem unterirdischen fürstlichen Kunstkabinet unter den Kostbarkeiten und Meisterwerken aufbewahrt würde, wie würde der die Nase hoch tragen und den Bürgermeister und Stadtrichter selbst spielen wollen!

Nach diesem Strauße war mein Schlaf für diese Nacht

dahin; ich erhob mich mit Sonnenaufgang und erhielt meinen Bestallungs-Brief als fürstlicher Landläufer. Sogleich überhäufte man mich mit einer Last Geschäften, daß ich gar nicht zu mir selbst kam, sondern einer Unruhe in der Uhr glich, indem ich Befehle und Ausfertigungen in großen und kleinen Städten, bei hohen und niederen Behörden herumtragen mußte. Dadurch bekam ich Gelegenheit, die Denkungsart und Sitte dieses Volkes genauer zu beobachten, und ich endeckte bei den meisten große Abgeschliffenheit und Geschäftsklugheit. Nur die Einwohner der Stadt Maholk, sämmtlich Schlehdornen, von herbem und unfreundlichem Charakter, machten davon eine Ausnahme. Jede Provinz hat nämlich ihre eigene Art Bäume oder Bewohner, welches man am deutlichsten im Bauernstande wahrnimmt, der aus Eingebornen des Ortes besteht, da hingegen in den Städten, zumal in der fürstlichen Residenz, ein Zusammenfluß von allen Gattungen sich auffand. Übrigens wurde meine gute Meinung, welche ich von den Potuanern hatte, immer höher gesteigert, je näher ich mit ihnen bekannt wurde. Die Gesetze und Gebräuche, an denen ich den meisten Anstoß genommen hatte, nöthigten mir bald wegen des Geistes der Billigkeit, der in ihnen wohnte, den ungetheiltesten Beifall ab und meine ungegründete Geringschätzung verwandelte sich in gegründete Bewunderung. Es würde mir ein Leichtes sein, ein ganzes Verzeichniß von Einrichtungen zu liefern, die mir auf den ersten und flüchtigen Anblick thöricht, bei näherer Betrachtung aber wohlberechnet und durchdacht erschienen. Von Tausenden also nur eins, welches sehr charakteristisch ist. Ein gewisser Philolog hielt um die erledigte Stelle eines Rectors in einer gelehrten Stadtschule an. Sein Gesuch ward auf folgende Empfehlung gegründet. Es bezeugten die Einwohner der Stadt Nahami, daß dieser Can-

didat volle vier Jahre in friedlicher Ehe mit einer erzbösen Sieben gelebt, und ihre Fehler und Treulosigkeiten mit großer Geduld und Verzichtleistung getragen habe. Das Zeugniß selbst lautet folgendermaßen.

„Dieweil der hochgelahrte und tugendbelobte Herr Jocthan Huhu uns, seine Bürger und Bewohner des Stadtviertels Posco, um ein Zeugniß seiner Aufführung und Sitten gebeten hat, also erklären wir Endesunterschriebene hiermit nach Pflicht und Gewissen, daß besagter Huhu vier ganzer Jahre mit einer treulosen Gemahlin ohne einigen Anstoß in Friede und Ruhe gelebet, auch sich in seinem Ehe- und Wehestande dergestalt benommen, daß, dafern seine Gelehrsamkeit mit seinen Sitten übereinstimmt, wir ihn für vollkommen geeignet halten, das erledigte Rectorat zu übernehmen. Gegeben am zehnten des Palmenmondes im Jahre 3000 nach der Sündflut."

Hinzugefügt war diesem ein Zeugniß über seine Kenntnisse von den Karatten ausgestellt. Ich meines Theils konnte nicht begreifen, welches Verdienst ein gehörnter Siegfried vor Andern als Schulmann habe. Später erst erklärte ich mir den Sinn des Zeugnisses auf folgende Art. Unter die Eigenschaften, die bei einem Schulmanne zur glücklichen Führung seines Berufs am meisten beitragen, gehört gewiß die Sanftmuth und Geduld. Denn sein ganzer Reichthum an gelehrten Kenntnissen hilft ihm nichts, wenn er nicht damit eine eiserne Geduld verbindet. Diese ist aber darum bei einem Schulmanne nöthig, weil die Jugend durch nichts mehr erbittert und halsstarriger gemacht wird, als durch übereilte Züchtigung und Strafen. Da nun die Ertragung einer bösen Frau der unverkennbarste Beweis einer großen Sanftmuth ist, so trugen die Nachbarn des Bittstellers kein Bedenken, dies als Grund anzuführen, warum sie sich alles

Gute von seiner Amtsführung versprächen, da er sich durch diese Eigenschaft ihnen bemerklich gemacht hatte. Man erzählte sich, der Fürst habe über diese sonderbare Empfehlung zuerst recht aus Herzensgrunde gelacht, hernach aber gefunden, daß es so ungereimt nicht sei, als es scheine, und deswegen ihm die erledigte Rectorstelle übertragen. Dieser Candidat verwaltete dann sein Amt mit einer solchen Geschicklichkeit, erwarb sich durch sein sanftes, liebevolles Benehmen die Zuneigung seiner Untergebenen in dem Grade, daß sie ihn mehr wie ihren Vater als ihren Zuchtmeister ansahen und sich dabei, blos ihm zu Liebe, mit solchem Eifer auf die Wissenschaften legten, daß es bis zum heutigen Tage wenige Schulen im Fürstenthume gibt, aus welchen so viele tüchtige und wohlgebildete Bäume jährlich entlassen werden.

Da ich während der vier Jahre, welche ich als Läufer in diesem Lande verlebte, genug Gelegenheit hatte, die Beschaffenheit des Landes und der Lebensart der Einwohner zu studiren, so glaube ich den Lesern dieser Reisebeschreibung keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen hier die zerstreuten Bemerkungen über die Polizei-, Religions-, Rechts- und Studien-Angelegenheiten in einem gedrängten Auszuge mittheile, damit jeder Das, was ihn weniger interessirt, überschlagen und zu Dem, was sein Fach betrifft, übergehen kann.

Das Fürstenthum Potu ist sehr klein von Umfang und erstreckt sich nur über einen sehr mäßigen Theil der Oberfläche des Planeten. Der ganze Planet hat kaum zweihundert deutsche Meilen im Umkreis. Man kann ihn ohne Führer und Dollmetscher durchreisen, denn die Sprache ist überall dieselbe, obgleich die Einwohner von Potu sich durch ihre Sitten und Einrichtungen sehr von den Andern unter-

scheiden. Wie bei uns die Europäer den Bewohnern der übrigen Welttheile vorausgeeilt sind, stehen auch hier die Potuaner, durch ihre Erfindungen und ihre Politik, als die Ersten da. Auf den Straßen findet man überall Wegweiser und Meilensäulen, auf welchen die Namen der Orte, zu denen sie führen, und die Anzahl der Meilen genau angegeben sind. Das ganze Land ist gleichsam übersäet mit niedlichen Dörfern und schönen Städten. Merkwürdig und wunderbar ist mir es vorgekommen, daß alle Einwohner dieses Planeten eine Sprache reden, obgleich sie an Sitten, Gestalt, Einrichtungen und Geschicklichkeiten ganz von einander abweichen und einen verschiedenen Schlag ausmachen, da wir Erdbewohner, die wir von Einem Paare abstammen, so ganz verschiedene, uns einander selbst unverständliche Sprachen reden.

Das ganze Land ist mit Kanälen durchschnitten, deren Wasser so rein ist, daß man, indem man über einer Wiese in der Luft zu schweben scheint, von dem Schiffe aus die Steine und Kräuter auf dem Grunde sehen kann. Dampfschiffe, von keinem Ruder und keinem Segel in Bewegung gesetzt, sah ich auf- und abschiffen. Ich bin zu wenig Mechaniker, um die Einrichtung und den Mechanismus dieser Getriebe zu beschreiben. Übrigens sind diese Bäume so scharfsinnig, daß Argusaugen und das Genie des Dädalus dazu gehören, um hinter ihre Künste zu kommen. Ihr Planet hat, wie unsere Erde, eine dreifache Bewegung, so daß es wie bei uns Jahres- und Tageszeiten und Klimate gibt. Licht wird aber dort nicht gebrannt, weil die Nacht fast so helle ist wie der Tag. Die Einwohner machen Bäume von allen Gattungen, Eichen, Linden, Pappeln, Palmen, Dornen u. s. w., aus. Von den Bäumen haben die 16 Monate des unterirdischen Jahres ihre Namen. Alle

16 Monate kommt nämlich der Planet Nasar an seinen alten Platz zurück; aber wegen seiner ungleichmäßigen Bewegung nicht zu derselben Stunde, und er beschäftigt daher die Bewohner des Firmaments eben so, wie uns der Mond. Zeitrechnungen gibt's bei ihnen verschiedene. Sie nehmen gewöhnlich von einer merkwürdigen Begebenheit ihren Anfang. Ihre Hauptepoche beginnt mit der Erscheinung des großen Kometen, der ihren ganzen Planeten so unter Wasser setzte, daß beinahe das ganze Baumgeschlecht nebst den übrigen Thieren ertrunken wäre, wenn sich nicht Einige, von denen die jetzigen Bewohner abstammen, auf die Gipfel der Berge geflüchtet hätten. Dies war vor 3000 Jahren geschehen. Der Boden ist reich an Garten- und Feldfrüchten und liefert ziemlich alle europäische Erzeugnisse, den Hafer ausgenommen, der dort nicht nöthig ist, weil das Land keine Pferde hat. Die Seen und Teiche geben vortreffliche Fische, ihre Ufer schmücken die zierlichsten Landhäuser, welche sich bald in zerstreuten Haufen, bald in langen Reihen an ihnen hinziehen. Man braucht zum Getränke den Saft verschiedener Kräuter, die zu allen Jahreszeiten blühen. Diejenigen, welche mit diesen Getränken handeln, heißen Minhalpi, d. i. Kräuterbrauer, und sind in jeder Stadt auf eine gewisse Anzahl beschränkt, die dann zwar allein das Recht zu brauen haben, aber sich dafür auch jeder andern Verrichtung enthalten müssen. Besonders wird darauf gesehen, daß Diejenigen, welche in öffentlichen Bedienungen stehen und daher vom Staate besoldet werden, keinen Nebenerwerb auf irgend eine Art sich machen. Sie würden wegen des Ansehens, in welchem sie unter den Bürgern stehen, alle Käufer an sich locken, da sie, vermöge der Vorrechte, die sie genießen, Alles wohlfeiler verkaufen können, wie es leider bei uns oft der Fall ist, wo Beamte durch dieses Mittel sich

schnell bereichern, aber auch den Sturz der Handwerker und Kaufleute bewirken.

Die Bevölkerung des Staates gewinnt sehr durch heilsame Gesetze über die Ehe und Kinderzucht. Die Vorrechte und Freiheiten des Bürgers wachsen und fallen nach der Anzahl seiner Kinder. Ein Vater von sechs Kindern ist frei von ordentlichen und außerordentlichen Geschossen. Dort ist also eine zahlreiche Familie eben so vortheilhaft, als bei uns, wo die Steuer nach den Köpfen entrichtet wird, schädlich und beschwerlich.

Es gibt in diesem Fürstenthum keinen Unterschied zwischen den Bürgerlichen und Adeligen. Ehemals soll er zwar stattgefunden haben; als aber die Fürsten sahen, daß Vorzüge, die blos an die Geburt geknüpft wären, nur den Samen der Zwietracht unter das Volk ausstreuten, so hoben sie klüglich diesen Unterschied auf und ließen blos den unter den Bäumen gelten, welchen ihnen ihre Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und Ämter geben, worüber ich mich noch näher erklären werde. Der einzige Vorsprung, welchen die Geburt geben kann, ist die Menge der Äste. Da nämlich hauptsächlich von der Menge der Äste ihre Tauglichkeit zu Handarbeiten, und die Größe ihres Tagewerks abhängt, so wird nach der größern oder geringern Anzahl derselben auch das Neugeborne für edler und unedler angesehen. Nur muß ich hierbei bemerken, daß die Kinder nicht sogleich alle Äste mit auf die Welt bringen, sondern daß immer einige noch wachsen.

In der That verdient die Sorge und Umsicht, die man zeigt, um Jünglinge auf die rechte Bahn ihres Lebens zu leiten, unsere größte Bewunderung. Wie ein musikalisches Ohr jeden Mislaut bemerkt, der Andern entgeht, so wissen diese mit bewundernswürdigem Scharfblicke aus den geringsten Veränderungen des Gesichts, aus dem Mienenspiele,

dem Lächeln, den Falten an der Stirn, zu errathen, wozu der Jüngling tauglich sei, oder nicht. Um zum Schlusse etwas von mir selbst zu sagen, muß ich gestehen, daß ich an dem langweiligen Umgange mit diesen sonderbaren Bäumen endlich wenig Vergnügen mehr fand, zumal da ich ihnen wegen meiner schnellen Fassungskraft verächtlich und lächerlich war. Besonders ärgerte ich mich über den Spitznamen, den man mir deswegen beigelegt hatte. Man nannte mich nämlich Skabba, d. i. den Frühreifen, den Frischling. Was mich aber am allermeisten verdroß, meine Wäscherin sogar, ein stockgemeines, erbärmliches Stück Lindenholz, erfrechte sich, mich mit diesem gehässigen Namen zu rufen.

Zwei Jahre lang war ich bereits Botschaft gelaufen und im ganzen Lande, mit Ausfertigungen und Befehlen beladen, herumgerannt und dadurch meines mühseligen und ärmlichen Looses ziemlich überdrüssig geworden. Ich übergab dem Fürsten eine Bittschrift nach der andern, worin ich demüthigst um eine huldvolle Entlassung und gnädige Weiterbeförderung bat. Immer wurde ich abgewiesen, da der Fürst einmal eine so geringe Meinung von meinen Kräften hatte, daß er mich für ein höheres Amt nicht tauglich hielt. Er berief sich dabei auf die Landesgesetze, welche meinem Gesuche entgegenständen, da sie nur taugliche Subjekte zu ansehnlichen und schwierigen Ämtern zu befördern befehlen. Ich müßte also in meinem einmal übernommenen Dienste bleiben, oder mir durch irgend ein Verdienst um den Staat den Weg zu einer höhern Anstellung bahnen.

Da ich die meiste Zeit unterwegs zubrachte, hatte ich Gelegenheit, nicht nur das Fürstenthum selbst, sondern auch die anliegenden Länder kennen zu lernen. Damit aber die Bemerkungen, die ich auf meiner Reise machte, nicht verloren gehen möchten, so trug ich sie auf der Stelle in meine

Schreibtafel ein, arbeitete dann zu Hause die einzelnen Bemerkungen aus und brachte sie in einen Zusammenhang. Dadurch bekam ich endlich ein ziemlich dickes Buch, welches ich dem Fürsten selbst einzuhändigen beschloß.

Bald kam es mir zu Ohren, daß ich ganz den Geschmack Sr. Durchlaucht getroffen habe; denn er hatte sich im Staatsrathe sehr beifällig darüber geäußert. Ja nach wiederholter und genauer Durchlesung dieses Werkes hatte er den Entschluß gefaßt, sich meiner Beine zu bedienen, um seine Regierung durch die Entdeckung des Planeten Nazar berühmt zu machen.

Da ich überdies selbst eine große Neugierde besaß und wenigstens nach meiner Zurückkunft auf eine ansehnliche Belohnung rechnen zu dürfen glaubte, so unterzog ich mich nicht mit Widerwillen diesem Geschäfte. Der Planet Nazar hat an Umfang kaum zweihundert deutsche Meilen. So klein dieser ist, so groß scheint dies den Einwohnern desselben, wegen der umständlichen und langsamen Art zu reisen, zu sein.

Zwei volle Jahre, wo nicht noch länger, hätte ein ehrenwerther Potuanischer Bürger zugebracht, um seinen Planeten zu durchschweifen; für mich war es nur ein Katersprung von einem Monate. Überhaupt, muß ich erwähnen, war das Verhältniß der Potuanischen Langsamkeit zu meiner Leichtfüßigkeit ungefähr wie das der alten Landkutschen, die ein Schriftsteller nicht mit Unrecht ambulirende Folterkammern nennt, zu den jetzigen Eilposten. Das einzige Hinderniß, welches ich meinen Entdeckungsreisen im Wege liegend dachte, war die Verschiedenheit der Sprachen, die, wie ich mir einbildete, bei so verschieden gestalteten Baumgattungen sehr groß sein müßte. Doch diese Bedenklichkeit hoben bald Einige, die mir versicherten, daß das ganze Baumgeschlecht,

ungeachtet der großen Verschiedenheit in Gebräuchen und Einrichtungen, dieselbe Mundart spräche und daß das Baumgeschlecht harmlos, umgänglich und gastfrei sei, so daß ich, ohne das Mindeste zu gefährden, das ganze bewohnte Land durchwandern könnte. Das war Wasser auf meine Mühle. Ich verzog nicht länger, sondern griff zu meinem Wanderstabe. Es war am ersten des Palmmonats früh dreiviertel auf acht Uhr, als ich abreiste.

Die Länder, die das Fürstenthum Potu umgrenzen, sind fast von derselben Beschaffenheit, als das Fürstenthum. Sie sind nach manchen blutigen und verheerenden Kriegen theils den Potuanern unterwürfig gemacht worden, theils mit denselben in Bündnisse getreten und lassen sich's unter ihrem sanften Zepter gefallen. Kommt man aber über die Meerenge, die den ganzen Planeten theilt, so erblickt man verwundert eine ganz neue Welt und neue, den Potuanern unbekannte Thiere. Die einzelnen Länder haben nur das mit einander gemein, daß ihre Einwohner vernünftige Bäume sind und dieselbe Sprache reden. Dadurch wird das Reisen mehr als durch jede andere Anstalt erleichtert. Auch kommt hierzu noch das, daß die Landbewohner, wegen der Menge durchziehender Reisenden und Kaufleute, an den Anblick fremdartiger und ihnen ganz unähnlicher Geschöpfe gewöhnt sind.

Quamso.

Im Lande Quamso, dem ersten jenseit des Meeres, sind die Einwohner lauter Eichen und keiner Krankheit, keinem Anfalle von Schwäche, nicht einmal einer Ohnmacht ausgesetzt, sondern erreichen bei vollkommenem und ununterbrochenem Wohlsein die höchste Stufe des Alters, wo sie

endlich vertrocknen oder versteinern. Im Anfange war ich gemeint, sie vor allen Kreaturen glücklich zu preisen; allein schon die oberflächliche Bekanntschaft, die ich mit ihnen auf meiner Wanderung machte, überzeugte mich, daß ich ganz fehl geschossen hatte. Unter allen Einwohnern bemerkte ich zwar keinen Traurigen, aber auch keinen Vergnügten, ich will nicht sagen Fröhlichen, sondern es hatte sich Aller eine epidemische Gleichgültigkeit bemächtigt, die sich auch in ihrer Sprache zeigte, welche wie ein Gähnen anzuhören war. So wie der heitere Maihimmel und die mild wehende Frühlingsluft keinen wohlthätigen Eindruck mehr auf uns macht, wenn wir nicht zuvor trübe und stürmische Tage durchlebt haben, eben so empfinden auch diese Bäume ihre Glückseligkeit nicht, weil sie gleichmäßig fortdauert. Sie wissen nicht, daß sie gesund sind, weil sie nie Krankheiten kannten. Eine von Trauer und Entzücken gleichweit entfernte Charakterlauheit ist die Begleiterin ihres ununterbrochenen Wohlseins. So erweckt ein nie entbehrtes Gut sogar Überdruß und allein bittere Erfahrungen sind die Würze der Lebensfreuden. Ich kann es hoch und heilig versichern, daß ich bei keinem Volke weniger Artigkeit und mehr Steifheit, mehr Langeweile und trocknere, frostigere Unterhaltung gefunden habe, als bei diesen Glückspilzen. Gewiß, ein harmloses Volk ohne Tugend und Laster, kann man sie weder lieben noch hassen, weder achten noch verachten. Beleidigungen hat man von ihnen nicht zu fürchten, aber auch keine Gefälligkeiten, keine Zuvorkommenheiten zu erwarten. Kurz, man kann nicht sagen, daß einem hier etwas misfiele, aber auch nicht, daß einem etwas gefiele. Da sie von Gesundheit strotzend so hinleben, ohne daß ihnen ein Gegenstand das Bild des Todes vorhält, und ihr Mitleid gegen Traurige und Kranke niemals rege gemacht wird, so bringen sie, von der Gefühl-

losigkeit wie mit einer Kruste überzogen, ohne jemals den warmen Anhauch der Bruder- und Freundesliebe zu empfinden, ihr ganzes Leben in Sorglosigkeit zu. Wie dankte ich Gott, daß er mich nicht unter diesen Leuten hatte geboren werden lassen, sondern mir in der Empfänglichkeit für die Empfindungen beider Art, in der Schwäche und Hinfälligkeit meines Körpers eine Quelle der Freuden mehr geöffnet, mir einen Sporn zur Tugend mehr gegeben, mich mit einem sanften Bande an Wesen außer mir mehr angeknüpft hatte! Ich sah ein, wie thöricht Diejenigen handeln, die auf den Schöpfer zürnen, daß er uns zu gewissen Leiden habe geboren werden lassen, die uns sogar heilsam sind. Übrigens sind diese Einwohner, sobald sie ein fremdes Land betreten, eben so gut den Krankheiten unterworfen, als andere Bäume. Ich glaube daher, daß dieser Vorzug hauptsächlich auf die Rechnung des dortigen Klima und der Lebensmittel zu setzen ist.

Lalak.

Das Land Lalak, dem man den Beinamen Maskatta gegeben hat, was so viel als glücklich heißt, schien Das ganz zu sein, was sein Name versprach. Es brachte Alles von selbst hervor.

Bei allen diesen großen Vorzügen des Landes waren die Einwohner doch um nichts glücklicher als andere Baumarten: ihr großer Überfluß an Lebensgütern gereicht ihnen zum Verderben. Da sie nichts zu thun und nichts zu sorgen haben, als nur zu genießen, so überlassen sie sich ganz dem Müssiggange und dem Nichtsthun und verfallen darüber in Krankheiten, die immer wiederkehren. Der Wurm der Verwesung nagt an ihren Gliedern; sie verfaulen so zu sagen

bei lebendigem Leibe und nur wenige von ihnen erreichen die männlichen Jahre.

Nicht weniger Stoff zu philosophischen Betrachtungen als das vorhergehende gab mir auch dieses Volk an die Hand. Hier lernte ich einsehen, daß Knechte und Tagelöhner, Schiffszieher, Bergleute und Steinbrecher glücklich zu preisen sind vor diesen Bäumen, die keinen Hunger und keine Arbeit kennen, ihre Zeit nur im Müssiggange und Wohlleben dahin träumen.

Selbstentleibung und Meuchelmord, Intriguen und Verzweiflung sind hier an der Tagesordnung. Der Überfluß an Genüssen erzeugt hier Lebensüberdruß. Besonders findet man dies bei großen Gastmählern, daß sie dieser Lebensüberdruß befällt. Oft geschieht es da, daß sich einer von der Gesellschaft entfernt und im Nebenzimmer unter seinem Mantel aufgehängt gefunden wird, oder daß man sie nach einem Gastmahle am andern Morgen früh, mit dem Auswurfe der Speise vor dem Munde, todt im Bette liegend antrifft, so daß es scheint, als haben sie das Leben zugleich mit der Speise von sich gegeben. So scheint ihnen Leben und Tod ziemlich gleich, denn beides ist ihnen eine Verwesung; der Tod nur eine schnellere. Auch gilt hier Der für einen Helden, welcher Alles genießen kann, ohne daß ihn eine Übelkeit anficht, und wer unter ihnen hoch steigen will, muß einen guten Magen haben. Die höchsten Behörden führen hier den Titel: Wohlgenährte, Allesverschlingende, Unersättliche Mägen. Daß die Vornehmen hier mehr vertragen, als die Niedern und Ärmern, schreibe ich dem Gebrauche des Salzes zu, welches dort die theuerste Würze der Speise ist, so daß sich nur die Reichen dasselbe verschaffen können, die Armen aber ihre Speisen, wiewol köstlich zubereitet, doch ohne Salz essen müssen. Im Monat

Senes, welcher auch der Hängemonat heißt, weil in demselben der Lebensüberdruß der Armen besonders überhandnimmt, werden von den Reichen Salzspenden gemacht, weil sie sonst befürchten müssen, daß sich der größere Theil entleibe.

So fand ich abermals, daß ein Land, welches ich für das Paradies der Seligen gehalten hatte, der traurige Aufenthalt von mehr mitleids- als beneidenswerthen Stumpfsingen sei.

Mardak.

Das nächste Land, welches ich betrat, hieß Mardak und hat lauter Cypressen zu Einwohnern. Sie sind ziemlich von einerlei Gestalt und unterscheiden sich nur durch die Augen von einander. Einige haben längliche, andere viereckige Augen. Einige sehr kleine, andere so groß, daß sie die ganze Stirn einnehmen. Manche werden mit zwei, drei, ja sogar vier Augen geboren. Einige haben blos ein Auge und könnten deshalb für Sprößlinge des Polyphem gehalten werden, wenn ihnen dies eine Auge an der Mitte der Stirn und nicht hinten im Nacken säße. Sie werden nach der Anzahl und Gestalt ihrer Augen in folgende Klassen eingetheilt:

1) Nagiri, welche längliche Augen haben und denen daher alle Gegenstände lang erscheinen.
2) Naqu ri, haben viereckige Augen.
3) Talampi, haben winzige, blinzelnde Augen.
4) Taraku, haben zwei Augen, aber schielende.
5) Mehanki, haben drei Augen.
6) Tarrasuki, haben vier Augen.

7) Harramba, haben die ganze Stirn mit Augen besetzt, die wie aufgeblasener Seifenschaum aussehen.
8) Skadolki, haben nur ein Auge im Nacken.

Überdies ist zu bemerken, daß ihre Augen in die mannichfaltigsten Farben spielen und die Gegenstände gelb, violet, blau, roth, grün, je nachdem sie beschaffen sind, zeigen, daß man aber bei der Eintheilung der Einwohner auf die Farben keine Rücksicht nimmt.

Der zahlreichste und mächtigste Stamm ist der der Nagiren. Aus dieser Kaste allein werden die Regenten, die Staatsbeamten und die Priester gewählt. Sie allein haben Theil an der Regierung und lassen Keinen zu einem öffentlichen Amte gelangen, der nicht bekennt, daß eine zu Ehren der Sonne oben im Tempel aufgestellte Tafel ihm länglich erscheine, und dieses Bekenntniß durch einen Eid bekräftigt. Diese Tafel ist der Hauptgegenstand des Mardakanischen Gottesdienstes.

Mancher vortreffliche Bürger, der zu edel denkt, als sein Gewissen mit einem Meineide zu beflecken, lebt daher entfernt von öffentlichen Ämtern und ist noch dazu dem Spotte und den Verfolgungen eines muthwilligen Pöbels bloßgestellt. Obgleich sie sich damit entschuldigen, daß sie lügen würden, wenn sie sagten, daß sie etwas Anderes sähen, als ihnen ihre Augen darstellten, so werden sie doch deswegen vor Gericht gefordert und ihr Naturfehler wird ihnen als Bosheit und Halsstarrigkeit zur Last gelegt.

Die merkwürdige Eidesformel, welche Alle unterschreiben müssen, ehe sie zu einem Amte gelangen, ist folgendermaßen abgefaßt:

Kaki manaska quihompu miriak Facku mesimbrii Caphani Crukkia Manascar Quebriak Krusundora.

D. i.: Ich schwöre, daß die heilige Sonnentafel mir länglich vorkomme, und gelobe, bis zu meinem letzten Athemzuge in dieser Meinung zu verharren.

Nachdem sie diesen Eid abgelegt haben, haben sie Anwartschaft auf alle Ehrenstellen und werden in die Kaste der Nagiren aufgenommen.

Übrigens sollen noch auf dieser Glaubentafel folgende merkwürdige Gleichungen sich finden:

$$1 + 1 + 1 = \ldots 12345 \times 0 = 1.$$

Am Tage nach meiner Ankunft, als ich mich auf dem Markte umsehen wollte, brachte man einen alten Mann geführt, welcher Peitschenhiebe bekommen sollte. Eine ungeheure Menge Cypressen drängte sich um ihn herum, stieß Schimpfworte gegen ihn aus und gab ihm Spottnamen. Kinder selbst brachten Knüttel und Peitschen herzugetragen. Ich fragte Einige, was dieser ehrwürdige Greis verbrochen habe? Man gab mir zur Antwort, das sei ein mordverbrannter Ketzer, der da sage, daß die Sonnentafel viereckig und die darauf befindliche Berechnung unrichtig sei. Ungeachtet der vielen Drohungen und Warnungen beharre er doch bei seiner gefährlichen Meinung und müsse deswegen auf öffentlichem Markte büßen. Ich dachte bei mir: vielleicht ist diese Tafel so gestellt, daß sie, von verschiedenen Seiten betrachtet, auch verschieden gestaltet erscheint, so wie eine Pyramide, wenn sie in der Luft schwebt, bald drei-, bald vier-, bald fünfeckig erscheinen kann. Ich machte mich auf den Weg zum Tempel, um zu sehen, ob ich die rechtgläubige Ansicht treffen würde. Aber schon beim Eintritte in den Tempel bemerkte ich, daß diese Tafel ganz und gar vierkantig war und äußerte diese Meinung auch unverhohlen meinem Wirthe, der erst vor kurzem Kirchenvorsteher geworden war. Dieser holte tief Athem und gestand mir, daß er meiner Meinung

sein müsse, aber, setzte er mit Achselzucken hinzu, „ er wage diese Meinung nicht laut auszusprechen, aus Furcht vor dem herrschenden Stamme, der ihn dann seines Amtes entsetzen könnte."

Zitternd und bebend verließ ich diese Stadt augenblicklich, um mit heiler Haut davon zu kommen und nicht mit dem Rücken die Schuld meiner Augen zu büßen und dem Pöbel als Ketzer Veranlassung zu einem neuen Auflaufe und zu neuer Wuth zu geben. Erst als ich aus diesem Lande war, kam ich wieder zu meiner Besinnung.

Kimal.

Das Fürstenthum Kimal wird wegen seiner unermeßlichen Reichthümer für das mächtigste unter den andern Fürstenthümern gehalten. Außer der Menge Silberbergwerke, die es hier gibt, wäscht man auch eine große Quantität Gold aus dem Flußsande, und die Perlenfischerei wird an verschiedenen Gegenden des Meeres mit reichem Ertrage betrieben. Bei einer nähern Untersuchung dieses Landes fand ich eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß Reichthum allein nicht glücklich mache. Die Einwohner sind fast alle Bergleute, Goldwäscher und Perlenfischer. Die Bergleute, die den Tag über fast nicht an das Licht kommen, schleichen schattigen Gespenstern gleich herum, daß man glaubt, sie kommen aus dem Lande des Hungers, um in das Land des Todes zu wandern. Die Goldwäscher bringen aus ihren Flüssen, in denen sie barfuß stehen, durch die fortwährende Nässe verursachte, gefährliche Krankheiten und die kühnsten Taucher verschlingt das Meer fast alle nach einer kurzen Betreibung ihres Geschäftes. So sind sie allesammt Sklaven

ihrer unersättlichen Habgier. Je reicher sie sind, desto näher glauben sie sich der Armuth; je mehr sie haben, desto weniger brauchen sie. Gegen Andere gefühllos bis zur empörenden Härte, dauert sie nur ihr Gold.

Sie nehmen des Nachts die Schlüssel zu ihren Geldkasten nicht blos mit ins Bett, sondern sie halten sie auch sorgfältig während des Schlafes in der Hand, weil sie nicht würden schlafen können, wenn sie die Möglichkeit nur ahnten, daß die Schlüssel zu ihrem Schatze in fremden Händen seien. Sie sind nämlich bei ihrem Geize so argwöhnisch, daß sie ihre Thüren immer verschlossen halten und sie Niemanden öffnen, bevor sie ihn nicht vom Fenster herab ausgefragt und vom Kopfe bis auf die Zehen besichtigt haben; alsdann erst lassen sie ihre verrosteten Thürangeln knarren, die, weil sie lange nicht eingeölt worden sind, eine wunderschöne Musik machen, die einzige Instrumentalmusik, die ich in diesem Lande vernommen habe. Tritt man hinein in die Häuser, so findet man alle kleinere bewegliche Habe bis auf die Tischmesser an Ketten gelegt. Auch die Bücher in ihren Bibliotheken, größtentheils Rechenbücher oder solche, die von der Goldmacherei handeln, liegen angeschlossen in den Fächern. Unter den Werken, welche in der fürstlichen Bibliothek aufbewahrt werden, habe ich mir folgende aufgezeichnet:

Der Luftschlucker, oder neue Kunst, die Luft eßbar zu machen und den Wind in Buttertöpfen einzulegen.

Die Biene, d. i. einfache Methode, aus dem Waschwasser wiederum Seife zu gewinnen.

Der Hungerriemen, d. i. Kunst, den bellenden Magen mit der Lehre vom höchsten Gute zu beschwichtigen, vom Professor extraord. Rindenknips.

Dieses Buch war ursprünglich eine einzige Vorlesung, die der berühmte Verfasser im Jahre der großen Theuerung

gehalten und solchen Furore gemacht hatte, daß die Zuhörer, mit Ausnahme einiger Wenigen, von Stunde an das Essen vergaßen und so des höchsten Gutes, freilich mit Verlust des Lebens, theilhaftig wurden. Bald darauf soll auch die Theuerung nachgelassen und der Verfasser ein einträgliches Ordinariat alter Stiftung erlangt haben. Er soll auch in diesem Amte gelernt haben, die Mahnungen des Magens mit niedern Gütern abzufertigen.

Der Stielist, oder Mittel, wodurch Rosinen- Äpfel-, Kirsch- und andere Stiele den Geschmack der Rosinen, Äpfel, Kirschen ꝛc. selbst bekommen.

Der Heckthaler, oder Beantwortung der Frage: wie man es anzufangen habe, um jede Sache durch den Gebrauch zu vermehren.

Der Verfasser hat seine Schrift in zwei Theile getheilt. In dem ersten zeigt er an der Welt, welche täglich größer werde, die Möglichkeit und gibt sodann im zweiten die Wege an, auf welchen man dieses zu bewerkstelligen habe, daß die Lichter länger brennen, die Schüsseln und Krüge sich füllen. Noch muß ich bemerken, daß die hiesigen Einwohner, welche alle Birken sind, mit ihrer eigenen Haut, die sehr weiß ist und sich jährlich schälet, einen nicht unbeträchtlichen Handel treiben.

In ihren Schulen wird keine Religion, sondern Rechnen gelehrt und in den Kirchen das Einmaleins abgesungen. Von der Naturgeschichte wird den Bäumchen hauptsächlich die Kenntniß der Metalle und Erdarten beigebracht. Auch gibt es an jedem Orte, nach Verhältniß seiner Bevölkerung, eine oder mehrere Sparbänke, in welche die kleinen Birken ihre Frühstücksbutterbemmchen tragen.

Übrigens wurde mir die Reise durch dieses Land sehr erschwert, da man mich auf allen Wegen, an allen Grenz-

örtern anhielt und als einen Verdächtigen visitirte, weil überall Chausseegeld, Geleite, Brücken- und Thorpfennige zu entrichten waren.

Auch hat das Fürstenthum einen Vulkan, der von Zeit zu Zeit große Feuerströme auswirft; aus der Lava kann man, wenn sie abgekühlt ist, sehen, welche Mineralien die Tiefen dieses Landes verbergen.

Nachdem ich mich durch die mancherlei Beschwerden und Hindernisse, welche die Reise durch dieses Land mehr als durch jedes andere hat, hindurch gekämpft hatte, nahm ich meine Richtung fortwährend gegen Osten. Ich traf überall auf gesittete und gastfreie, aber auch höchst sonderbare Völker.

Quamboja.

Die Völker, welche ich hier kennen lernte, waren zuerst die Quambojaner, die Einwohner eines sehr kleinen Staates, der nach Ellen gemessen wurde. Die Natur hatte an den Einwohnern einen Beweis geliefert, daß sie sich selbst nicht an ihre Gesetze binde, da bei ihnen die umgekehrte Ordnung in der Entwickelung stattfand. Je reifer sie an Jahren waren, desto ausschweifender und lasterhafter wurden sie, daß man von ihnen sagen könnte

je älter, desto dümmer,
je größer, desto schlimmer.

Leichtsinn und Flatterhaftigkeit, Muthwille und läppisches Wesen, lockere Sinnlichkeit und freigeisterische Ungebundenheit, die man nur bei unserer Jugend findet, nehmen dort mit den Jahren zu. Niemanden, der schon ein Vierziger an Jahren ist, wird hier ein öffentliches Amt anvertraut, weil er dann ein wilder Bube wird,

Den noch hält im strengen Gehorsam die sorgende Mutter.

Altersgraue Männer sah ich hier und dort auf den Straßen sich herumtummeln und mit kindischen Possen sich die Zeit vertreiben,

Kartenhäuser sich bauen und Mäuse an Wägelchen spannen,
Spielen Verstecken und reiten herum auf hölzernen Pferden.

Deshalb wurden sie oft von Knaben ausgescholten und mit der Ruthe nach Hause getrieben. Ich sah einen abgelebten Greis auf dem Markte den Kreisel treiben. Dieser Mann hatte einst im größten Ansehn gestanden, war sogar Präsident des hohen Rathes gewesen. Einst stieß ich in der Straße auf zwei glatzköpfige Greise, welche sich duellirten. Als ich fragte, warum sie mit solcher Hitze kämpften, erhielt ich zur Antwort, sie kämpften eines Mädchens wegen und würden ein derbes Zugpflaster von den Händen ihrer Vormünder aufgelegt bekommen, sobald diese Ausschweifung ihnen zu Ohren käme. An demselben Abend noch soll sich eine betagte Dame aus Liebesneid erhängt haben, weil sie von einem jungen Buchbaume einen Korb erhalten habe. Was mich dabei am meisten empörte, war die durch diese Umdrehung der Natur nothwendig gemachte Umdrehung der Gesetze. Unter den Gesetzen über die Bevormundung fand sich eins, worin nur Denen, die unter 40 Jahren waren, die Verwaltung ihres Vermögens gestattet wurde. Wer dieses Alter überschritten hat, kann ohne die Genehmigung seiner Kinder und Vormünder keinen Vertrag eingehen, der gesetzliche Gültigkeit haben soll. In dem Gesetzesabschnitte über die Unterordnung liest man folgende Stelle: Ältere Personen beiderlei Geschlechts sollen den jüngern Achtung und pünktlichen Gehorsam erweisen. Wer daher in einem öffentlichen Amte steht, erhält kurz vor dem Ein-

tritt in sein 40. Jahr die Entlassung und kommt unter die Vormundschaft seiner jüngern Blutsverwandten.

Ich hielt es nicht für rathsam, länger in diesem Lande zu bleiben, wo man mich wieder zum Kinde gemacht hätte, wenn ich zehn Jahr älter gewesen wäre. Niemand, selbst der Lebenslustigste nicht, möchte wol auf diese Art wieder jung werden wollen. Nach meiner Rückkunft verglich ich den Charakter dieser Nation mit dem der Europäer, wo Mancher in der Jugend Philosoph ist, dann nach Ehrenstellen und Reichthümern trachtet, sodann ein Schwärmer wird und endlich als Narr stirbt. Diese Betrachtung versöhnte mich einigermaßen mit den Quambojanern.

Kockleku.

Im Lande Kockleku herrschte eine eben so sonderbare Sitte, die den Europäern ganz verwerflich vorkommen würde, um so mehr, da sie blos durch die Gesetze bestimmt zu sein scheint, ohne in der Natur einen Grund zu haben. Die sämmtlichen Einwohner dieses Landes sind Wachholdersträuche beiderlei Geschlechts, aber nur die Männer besorgen die Küche und haben die niedern Verrichtungen auf sich. In Kriegszeiten thun sie zwar Dienste, bleiben aber nur gemeine Soldaten, und nur wenige bringen es bis zum Fähndrich; auf eine höhere Anstellung dürfen sie sich gar keine Rechnung machen. Die Frauen haben dagegen die höchsten Civil-, Militair- und Kirchenämter inne. Über die Potuaner, die gar keinen Unterschied zwischen beiden Geschlechtern machen, hatte ich doch nur gelacht; diese Leute hielt ich für Rasende, die der Natur entgegenstreben. Ich konnte die stumpfe Gleichgültigkeit der Männer nicht begreifen, die obschon mit weit mehr Kräften ausgerüstet, ein so

schimpfliches Joch hatten auf sich nehmen und Jahrhunderte lang ertragen können. Leicht hätten sie es abwerfen können, wenn es ihnen nur nicht an Ernst und Muth gemangelt hätte, diesem Weiberdespotismus zu steuern; aber diese eingerissene Gewohnheit hatte sie schon so blind gemacht, daß es Niemand wagte, auch nur einen Schritt zu thun, um diesen Schimpf von sich abzuwenden; vielmehr glaubten sie, dieses liege ganz in der Ordnung, daß die Frau herrsche und der Mann webe, mahle, flicke, spinne, kehre und — Prügel bekomme. Der Grund, worauf hierbei die Weiber sich stützen, ist der: da die Natur den Männern größere Stärke und Muskeln zur Ertragung harter Arbeiten gegeben habe, so sei es sehr wahrscheinlich, daß sie ihnen dadurch die grobe und schwere Arbeit angewiesen habe. Was müssen Fremde wol denken, wenn sie die Frau vom Hause im Studirzimmer mit der Feder vor dem Schreibtische sitzen sehen, während der Mann in der Küche mit dem Scheuern des Geräthes beschäftigt ist! In allen Familien, wohin ich kam, um mit dem Hausherrn zu sprechen, wies man mich in die Küchen.

Überall bemerkt man die traurigen Folgen dieser verkehrten Denkungsart; denn die Frauen sind bescheiden, ernsthaft, klug, standhaft und verschwiegen, die Männer vorlaut, plauderhaft, leichtsinnig und wankelmüthig. Ungereimte Erzählungen und Märchen nennt man hier Männer-Gewäsche. Unbesonnene und voreilige Handlungen entschuldigt man damit, daß man sagt, man müsse der männlichen Schwachheit etwas zu Gute halten.

Das Land der Vernünftler.

Als ich dieses Land hinter mir hatte, erblickte ich einen See, mit gelbem, lehmartigem Wasser angefüllt, an dessen

Ufer ein Miethschiff, hielt, auf welchem die Reisenden für ein geringes Geld in das Land der Vernünftler übergesetzt werden. Nachdem ich die Bezahlung berichtigt hatte, stieg ich ein und legte diesen Weg mit großem Vergnügen zurück. Wie ich schon zu bemerken die Gelegenheit hatte, werden nämlich die unterirdischen Schiffe nicht mit den Rudern, sondern durch verborgene, mit Dampf in Bewegung gesetzte Maschinen mit einer ungemeinen Schnelligkeit fortgetrieben. Als ich an das Land gestiegen war, ließ ich mir einen Wegweiser geben, der mich in die Stadt der Vernünftler brachte. Unterwegs machte mir mein Führer eine sehr genaue und anschauliche Schilderung von dem Zustande dieses Landes. Ich erfuhr, daß die Einwohner dieser Stadt Alle geborne und gelernte Logiker waren, die ganz nach der Vernunft lebten, und daß daher auch die Stadt selbst den Namen bekommen habe. Als ich die Stadt selbst betrat, fand ich vollkommen Alles bestätigt, was ich mir vorgestellt und was man mir von der Stadt berichtet hatte. Der niedrigste Bürger schien mir hier ein Rathsherr zu sein, einen solchen Scharfsinn, einen solchen Ernst, so eine Charakterfestigkeit fand ich bei Allen. Ich erhob meine Hände gen Himmel und rief aus: O überglückliches Land, das lauter Catone hervorbringt! Da ich jedoch den Zustand der Stadt näher in Augenschein nahm, entgingen mir nicht bedeutende Mängel, als da sind: eine große Unthätigkeit bei den nöthigen Dienstleistungen im Staate, eine Vernachlässigung geringer Dinge und endlich ein gänzliches Stocken des Geschäftsganges, welches allein den Mangel an Thoren zuzuschreiben war. Da nämlich die Einwohner Alles mit großer Kenntniß und Umsicht abwägen und sich nicht durch glänzende Versprechungen, rednerische Ausstaffirung, Wortgeklingel und andern Flitterstaat abhalten lassen den wahren Stand der

Sachen zu erforschen, so sind alle Mittel, welche in andern Staaten die Bürger oft zu großen und herrlichen Thaten führen, dadurch in Unwirksamkeit gesetzt und man kann hier nichts unternehmen, ohne den öffentlichen Schatz in Unkosten zu setzen. Die Fehler, die aus dieser so genauen Erwägung aller Mittel und Umstände entsprängen, setzte mir ein Finanzrath mit einer Miene von Wichtigkeit folgendermaßen auseinander: „Hier unterscheidet sich," sagte er, „ein Baum von dem andern blos durch seinen Namen und seine Gestalt. Daher findet kein Streben, kein Wetteifer, kein Überbieten unter den Bürgern statt, weil Niemand sich hier ein Standesabzeichen, einen Orden oder den Adel erwerben kann. Ja, es scheint selbst Niemand klug zu sein, weil sie Alle klug sind. So gern ich die Thorheit als einen Fehler erkenne, so wenig ist doch zu wünschen, daß sie ganz aus einem Staate vertrieben werde. Es ist hinreichend für jeden Staat gesorgt, welcher so viele Weise enthält, als es öffentliche Ämter gibt. Es müssen Obrigkeiten, es müssen aber auch Unterthanen sein und der letzteren mehr als der ersteren. Was anderer Länder Obrigkeiten mit einem Titel, einem Bändchen und anderm Klapperwerke ausrichten, das vermag die unsrige nur durch die gewichtigsten Belohnungen, durch völlige Erschöpfung der Schatzkammer durchzusetzen. Die Weisen wollen zur Belohnung ihrer Mühe den Kern, die Thoren begnügen sich mit der Schale. Titel und Ehrenstellen, wofür die Thoren Alles wagen, Alles erdulden, diese Lockspeisen ziehen nicht bei Bürgern, die den wahren Ruhm und die wahre Ehre nur in den innern moralischen und geistigen Werth legen. Sie lassen sich daher durch Pergamente keinen Sand in die Augen streuen. Eure Soldaten spornt der Gedanke an die Ewigkeit und der Nachruhm in den Jahrbüchern zu einem Patriotismus, der selbst das

Leben dem Vaterlande willig zum Opfer bringt. Unsere Vernünftler dagegen halten dieses Alles nur für kahle Redensarten, womit man die Ohren der Ehrsüchtigen kitzle, und denken sich nichts bei den Redensarten, *sterben* und *bei der Nachwelt leben*, indem sie glauben, eine Lobpreisung sei nichts, wenn man von ihr nichts hören könne — so manchen Übelstand nicht zu erwähnen, den das allzusorgfältige Erwägen jedes kleinen Nebenumstandes, die keinen Grund mehr findende Gründlichkeit, die Alles hinweg demonstrirende Spitzfindigkeit nothwendig zur Folge hat, woraus zur Genüge erhellt, es müsse in einem gesunden und blühenden Staate wenigstens die Hälfte der Einwohner aus Thoren bestehen. Die Thorheit sei in dem Staate eben Das, was die Säure dem Magen; zu viel und zu wenig nur verderbe ihn."

Der angenehme Eindruck, welchen diese Rede auf mich gemacht hatte, wurde plötzlich durch einen Antrag, den der Finanzminister im Namen des Senats an mich ergehen ließ, zerstört. Er trug mir nämlich förmlich das Bürgerrecht an und munterte mich wiederholt auf, mich häuslich bei ihnen niederzulassen. Freilich konnte ich zu dieser Bitte keinen ehrenvollern Grund auffinden, als den, daß er mich für die Säure hielt, an der es seinem Staate gebrach. In dieser Meinung wurde ich noch durch das Gerücht bestärkt, welches sagte, daß man Colonien von den Vernünftigsten aussenden und dafür eben so viele Narren aus den benachbarten Staaten zurückbringen wolle, und machte mich daher alsobald auf den Weg. Vorzüglich war mir der politische Grundsatz: „daß in einem wohlgeordneten und blühenden Staate wenigstens die Hälfte Thoren sein müßten," sehr aufgefallen und es wunderte mich, daß noch keiner unserer Philosophen in seiner Weisheit darauf gekommen war. Vielleicht, dachte ich, wissen sie

diesen Satz, aber sie haben es noch nicht für nöthig gefunden ihn auszusprechen, weil bei uns kein Ort an Narren Mangel leidet und weil keine Stadt bei uns so klein ist, daß sie, wenn auch nicht Thore, doch nicht wenigstens eine gehörige Anzahl Thoren hätte.

Cambara.

Die Einwohner der beiden Provinzen, welche ich hiernächst zu durchreisen hatte, Cambara und Spelel genannt, sind allesammt Linden. Sie unterscheiden sich nur dadurch von einander, daß jene ihre Lebenszeit höchstens auf vier Jahre bringen, diese hingegen oft über vierhundert Jahre alt werden. Da findet man Groß-, Urgroß-, Ururgroßväter und Enkel in den Familien. Da hört man Dinge, die schon vor zweihundert Jahren geschehen sind, von Augenzeugen erzählen, und man glaubt sich selbst einige Jahrhunderte älter in ihrer Gesellschaft. So sehr ich die ersteren bemitleidete, um so glücklicher pries ich die letzteren, bis ich durch die Selbstanschauung beider Völker ein richtigeres Urtheil über sie fällen lernte. Cambaras Einwohner erhielten wenige Monate nach ihrer Geburt die völlige Reife an Seele und Leib, zu deren Entwickelung und Ausbildung also schon das erste Lebensjahr ausreichte, so daß die anderen blos zur Vorbereitung auf den Tod zugegeben schienen. In dieser Rücksicht kamen mir die Einwohner dieses Landes wie Bürger einer wahrhaft platonischen Republik vor, wo alle Vorzüge und Tugenden sich am herrlichsten entwickeln. Denn da sie wegen der Kürze ihres Lebens mit einem Fuße gleichsam immer in einer andern Welt standen und von da aus das Leben nur als einen kurzen Durchgang in ein anderes, besseres betrachteten; da sie wußten, daß ihre ganze Lebenszeit

von der Wiege bis zum Grabe
nur ein Schritt am Wanderstabe

sei, so waren sie auch mehr auf das Höhere als auf das Niedere, mehr auf das Zukünftige als auf das Gegenwärtige bedacht. Hochsinn, Hinwegsetzung über alles Kleinliche, Streben nach Rechtschaffenheit, Tugend und Unbescholtenheit mußte ich an ihnen Allen bewundern. Sie betrachteten das Beisammenleben der Menschen nur als ein Aneinanderstreifen im Vorübergehen und nahmen daher jedesmal von einander Abschied, als sähen sie sich das Letztemal. Nichts ging über die aufopfernde Großmuth und die hingebende Innigkeit bei ihrer Freundschaft. Kurz, das ganze Land glich einem Engelsgarten, einer Himmelsstadt, und ihr Staat war eine Schule der Tugend und Frömmigkeit. Wie ungerecht sind also nicht die Klagen und Beschwerden, die über die Kürze des Lebens geführt werden! Nur darum ist unser Leben kurz zu nennen, weil wir den größten Theil desselben dem Müssiggange und sinnlichen Vergnügungen widmen; es wäre lang genug, wenn wir es besser anwendeten!

Spelek.

Das andere Land Spelek hingegen kam mir vor, wie ein Zusammenfluß aller Laster und Zügellosigkeiten, die man sich nur unter den Menschen denken kann. Da die Bewohner desselben über vier Jahrhunderte alt werden, so hat man hier sein Augenmerk allein auf die Gegenwart gerichtet und betrachtet die Güter dieses Lebens als ein ewiges, unvergängliches Besitzthum. Diese lange Lebensdauer der Einwohner hat mehr verderblichen als wohlthätigen Einfluß.

Ein zweites Übel war, daß Die, welche ihre Güter verloren hatten, welche am Körper beschädigt oder auch kränklich waren, in Klagen und Thränen über die Länge ihrer Leiden vergeblich ausbrachen und endlich selbst Hand an sich legten, wenn sie wegen der unabsehbaren Länge ihres Lebens kein Ende ihrer Leiden erwarten konnten; denn gewiß ist die Kürze des Lebens der kräftigste Trost für die Leiden dieser Zeit. Ein dritter Übelstand, den diese Lebensdauer zur Folge hatte, waren die vielen Pensionen, Jahrgehalte und Hospitäler, welche für die Ausgedienten erfordert werden. Manches Amt war wegen des langen Lebens der Vorgänger dreifach besetzt, so daß Der, welcher es innehatte, für diese abgeben mußte und daher bei voller Arbeit nur ein Drittheil seines Gehaltes zog. Beide Länder gaben mir reichen Stoff zum Nachdenken und ich verließ sie voll von philosophischen Betrachtungen.

Rückkunft.

Nach Verlauf von zwei Monaten kam ich endlich ganz ermüdet und abgemattet in Potu an, daß ich kaum mehr auf den Füßen stehen konnte. Es war am zehnten des Eschenmondes, als ich das Gebiet der Stadt betrat. Ich zeigte gleich darauf das Tagebuch meiner Reise Sr. Durchlaucht vor, die es alsbald dem Drucke übergab. (Die Buchdruckerkunst, deren Erfindung sich die Europäer und Chinesen zuschreiben, ist hier viel früher bekannt gewesen.) Die Potuaner fanden so viel Geschmack an meiner Reisebeschreibung, daß die Exemplare bald vergriffen waren und eine neue Auflage nöthig wurde. An allen Straßenecken hörte ich meinen Namen nennen und mein Buch mit den Worten ausbieten: „Skabba's, des Staatsboten, Reise um

den Planeten." Durch diesen glücklichen Erfolg kühn gemacht, strebte ich nach höheren Dingen und machte mir Rechnung auf eine ehrenvolle Anstellung. Da ich mich dennoch lange in dieser Hoffnung getäuscht sah, reichte ich bei dem Fürsten ein Gesuch ein, wo ich meine Verdienste nach Gebühr herausstrich und eine angemessene Belohnung für meine Dienste forderte. Der Fürst, ein sehr gnädiger und gütiger Herr, wurde durch meine Bitten gerührt und versprach mir huldvoll, mich künftig zu bedenken. Er hielt auch Wort, allein seine ganze Gnade beschränkte sich auf eine Zulage zu meinem Jahrgehalte. Da ich jedoch mich schämte, dem Fürsten durch häufige Gesuche beschwerlich zu fallen, so klagte ich meine Noth dem Staatskanzler. Auch dieser sehr verständige Mann hörte meine Klagen mit gewohnter Freundlichkeit an und versprach mir seine Verwendung, doch rieth er mir zugleich, von meinem unbilligen Begehren abzustehen, meine Fähigkeiten zu prüfen und mir die Schwäche und Unzuverlässigkeit meines Urtheils vorzuhalten. „Die Natur," sagte er, „hat dich freilich stefmütterlich ausgerüstet; dir fehlen die Gaben gänzlich, welche den Weg zu wichtigen Posten bahnen. Du mußt nicht nach Dingen streben, die du nicht erreichen kannst; du mußt nicht eine fremde Rolle übernehmen und die deinige verläugnen. Wenn du Das, warum du bittest, auch wirklich erhieltest, so würde der Fürst deswegen überall getadelt und übrigens die Gesetze übertreten werden. Sei darum ja mit deiner Stellung zufrieden und gib Das auf, was dir die Natur versagt hat." Er gestand mir übrigens vollkommen mein Verdienst zu und rühmte sehr meinen Muth, den ich durch meine Reisen gezeigt hätte. Doch, fügte er hinzu, wären meine Verdienste gar nicht von der Art, daß sie mir den Weg zu höheren Staatsämtern bahnten. Wenn jedes Verdienst,

jede Aufopferung für den Staat ein Recht zu den obersten Ehrenstellen gäbe, so würde jeder Künstler, Maler und Bildhauer wegen Geschicklichkeit in seiner Kunst in den Rath kommen wollen. Verdienste müssen zwar belohnt werden, aber nur so, wie es für sie paßt, damit der Staat dabei nicht leide oder dem Gelächter bloßgestellt werde. Diese Vorstellungen brachten mich auf einige Zeit zur Ruhe.

NOTES.

[REFERENCES ARE TO PAGE AND LINE.]

5, 2. doppeltes Examen, i. e. *in two departments;* see l. **7** below.

7, 7. Himmelfahrt, *Ascension Sunday.*

7, 26. Gott empfohlen is elliptical; it is a sort of standing phrase, and amounts to *I was in for it,* or the like.

8, 30. gewahrte . . . in der ich etc, *perceived that it decreased in proportion as I,* etc.

11, 17. Commerce, the convivial meetings of student societies.

14, 17. dergleichen has the force of a relative in this sentence.

20, 19. Höchstdero, old formal possessive used in speaking of royal or noble persons.

26, 1. einziehen, *confiscate.*

27, 2. auf gut Glück, *without definite purpose.*

28, 22. In the basement of many of the German Rathhäuser are restaurants, which form a very convenient assembling-place for the lobbyists and political malcontents of all sorts. One of Holberg's comedies, Den politiske Kandstöber, deals with such characters.

28, 31. so = der or **welcher.** Used in antiquated or formal style.

German at Sight.

By EUGENE H. BABBITT, Instructor in German, Harvard University. 30 pages. Paper. Price, 15 cents.

THE object of this pamphlet is to serve as a sort of syllabus of elementary grammar, to be used in connection with Sheldon's, Brandt's or Whitney's Grammar, (the usual grammar with exercises being designed for another purpose). Every teacher or student using either of these grammars should have this valuable if not indispensable accompaniment.

Besides many helpful instructions as to method of grammar-study and translating at sight, it contains a few anecdotes, with very full notes as an aid to the first steps. Since reading at sight very properly forms the most exclusive aim of the first year's work in most of our schools and colleges, it is hoped that this book will be found useful.

James A. Harrison, *Prof. of German, Washington and Lee Univ., Va.:* An interesting pamphlet, very ingenious in its way, which sums up for beginners the main difficulties in the acquisition of German. Thus, the difficult vowel and consonant sounds are grouped together, and cautions are plentifully given as to how, and how not, to pronounce them; the principal points in adjective-, pronoun- and verb-inflection are grouped in similar manner; and the "worrying" prepositions and the conjunctions likely to "aggravate" are grouped and danger-signalled, and all this is well done.

Mrs. J. B. Dietz, *Prof. of German, State Univ., Iowa, Iowa City:* It is by far the best instruction I have ever seen upon the subject. I shall try to put it in the hands of every student I have.

Victor Wilker, *Prof. of German, Baldwin Univ., Berea, Ohio:* A great help to those who wish to read in the shortest time possible.

J. E. Roessler, *Instructor in German, Northern Indiana Normal School, Valparaiso,* a capital little book. Shall use it in my beginning class.

Selections for German Composition.

By CHARLES HARRIS, Prof. of German Language and Literature in Oberlin College. pages. Cloth. Introduction price, cents. Price by mail, cents.

THIS book consists of progressive selections, each complete in itself, accompanied by notes and vocabulary. It is intended to give abundant materials for exercise in the writing of simple German, and is compiled in the belief that the first need of the student is much practice in easy exercises, rather than the slow and laborious writing of more difficult ones.

Deutsche Novelletten, Volume I.

German Novellettes. Selected and annotated by DR. WILHELM BERNHARDT, of the Washington (D. C.) High School. 192 pages. Cloth. Price by mail, 65 cents. Introduction price, 60 cents.

THIS series is intended to furnish material for copious and rapid reading. The books contain only short stories from the best contemporary German novelists. The etymological relations of German and English are treated fully, to illustrate the formation of German words. Notes upon art, science, history, and literature are liberally provided, thus increasing the interest of the student. The notes being in the German language serve the double purpose of material for the study of German composition, and of correct and available models for German conversation.

Volume I. contains the following stories:

"Am heiligen Abend," von Helene Stökl; "Mein erster Patient," von Marc. Boyen; "Der Wilddieb," von E. Werner; "Ein Frühlingstraum," von E. Juncker; "Die schwarze Dame," von A. C. Wiesner.

Deutsche Novelletten, Volume II.

Selected and annotated by Dr. Wilhelm Bernhardt. 162 pages. Cloth. Price by mail, 65 cents. Introduction price, 60 cents.

THE purpose and plan of this volume is given under Volume I. above. This second volume contains the six following stories: "Vor Sonnenaufgang," von Helene von Götzendorff-Grabowski; "Der gute alte Onkel," von Heinrich Seidel; "Leberecht Hühnchen," von Heinrich Seidel; "Der Simpel," von Helene von Götzendorff-Grabowski; "Sphinx," von Karl Peschkau; "Eine Weihnachtsgeschichte," von Helene Stökl.

H. H. Boyesen, *Prof. of German, Columbia Coll.*, Admirably selected, well edited, and furnished with excellent notes, which give neither too much nor too little information. I shall probably use them."

Sylvester Primer, *Prof. of Modern Lang's, College of Charleston, S. C.:* After a careful examination I am convinced that they can be employed with excellent results. The stories are from authors of acknowledged merit in their own country. The notes are well adapted to the class of students for whom they were intended, and will aid the learner to overcome real difficulties without becoming too helpful to the lazy.

H. C. G. Von Jagemann, *Asst. Prof. of German, Harvard Univ.:* A very interesting and instructive book for rapid reading. I intend to use it again for the same purpose.